

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ihr durch die  
Expedition, Neue Gruppenstr. 5/6,  
und durch Redaktionen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,  
frei im Haus Mf. 2.92,  
wo keine Post am Orte. Mf. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbefragung beträgt  
für die einjährige Colonatelle  
oder deren Mann 25 Mf.  
Kundenzugabe 25 Mf.  
Zusätzliche für Arbeitsmarkt 15 Mf.  
Kundenzugabe 25 Mf.  
Zusätzliche für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 243.

Breslau, Dienstag, den 17. Oktober 1911

22. Jahrgang.

## Revolution in China.

Nach Rußland, Persien, nach Persien die Türkei, dann Portugal und jetzt China! Daneben Sibirien und Sucht nach dem Umsturz in aller Welt. Wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß in dem Lande der Pogorauflände und des Fremdenhasses so rasch einmal moderne Umsturzideen sich durchsetzen und das alte Regiment in seinen Grundfesten erschüttern würden! Was sich jetzt in China vollzieht, kann in nichts mehr mit den früheren zahlreichen Aufständen in diesem Lande verglichen werden. Die unmittelbaren Ursachen der gegenwärtigen revolutionären Bewegung sind freilich die gleichen wie die aller früheren; sie sind die gleichen wie die aller Revolutionen. Es ist der Hunger, der die Massen zur Empörung getrieben hat. Aber mit dem Hunger hat sich modernes Wissen verbunden. Nicht umsonst haben Tausende der schlüssigen Söhne des himmlischen Reiches in Europa und Amerika gelebt und geforscht. Mit abendlichem Wissen ausgerüstet, haben sie dann in ihrer Heimat die Ueberzeugung verbreitet, daß gegen die moderne Wirtschaftsentwicklung sich nicht ankämpfen läßt, und daß es töricht ist, deraartiges zu tun. In aller Welt erzeugt der Kapitalismus bei allen Unterdrückten den gleichen Wutgedank der Ideen. Die europäischen Arbeiter voll Ingrimm Maschinen und Fabriken zerstört, ehe der Sozialismus ihnen Erleuchtung brachte, so wandte sich der Chinamann bisher haßerfüllt gegen die „Fremden“, als die ihm die Träger der kapitalistischen Ausbeutung offen erschienen. Und heute? Nach den vorliegenden Berichten haben die Revolutionäre Strafen für diejenigen festgesetzt, die sich an Europäern oder an europäischem Eigentum vergreifen und alle Berichte stimmen darin überein, daß alle Europäer mit der peinlichsten Rücksicht behandelt werden, und daß für ihre Sicherheit vollkommen gesorgt wird.

Die neue Bewegung richtet sich gegen das alte Regiment im eigenen Lande. Politische Reformen sollen der wirtschaftlichen Entwicklung des Kaiserreiches die Bahn ebnen. Eine demokratische Staatsform ist das Ziel, denn hier am preussischen Dreiklassenwahlrecht wendet sich selbst der an Kasteiung gewöhnte Chinese mit Verachtung ab. Zurzeit befinden sich die Provinzen am Jangtse-Flusse im vollen Aufbruch. Die starkbedeudete Industrie- und Handelsstadt Wuschang, etwa von der Größe Breslaus, ist in den Händen der Revolutionäre. Der Wuzhang ist verjagt. Da Wuschang aber ein Zentralpunkt des chinesischen Eisenbahnnetzes wie des Handels ist, dürfte die Bewegung sehr rasch an weiterer Ausdehnung gewinnen. Die Nachbarprovinz Hunan mit ihrer Hauptstadt Tschangschia, sowie Tschengiu, die Hauptstadt der Provinz Tschschuan, nehmen bereits an dem Aufstande teil. Militär und Flotte verbrüdern sich mit den Aufständischen und am oberen Jangtse soll bereits eine republikanische Regierung eingesetzt sein.

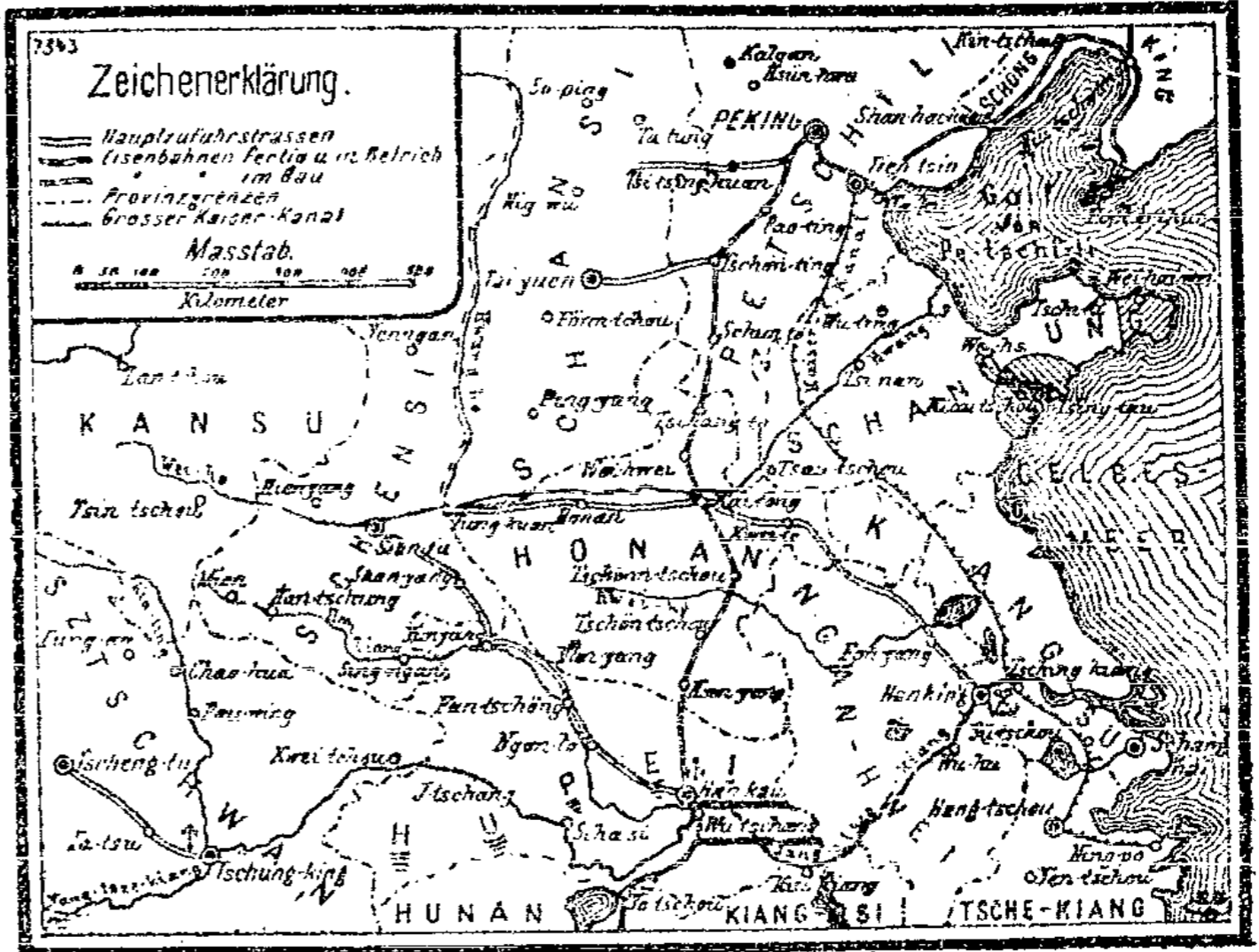
Ob der geplante Sturz der Mandschou-Dynastie erreicht werden wird, kann freilich bisher niemand voraussagen. Das Reich ist groß und die industriell durchsetzten Gebiete machen nur einen Bruchteil davon aus. Der kaiserliche Hof in Peking hat alles zur Flucht vorbereitet, aber letzten Endes kann das alte Regiment vielleicht doch noch aus den zurückgebliebenen Provinzen genügend Kräftegewinn erlangen, um sich noch weiter halten zu können. Die Aussichten hierfür sind freilich recht trübe, denn gerade die nach europäischem Muster ausgebildeten Truppen kämpfen auf der Seite der Revolutionäre.

Der große Volksaufstand im Osten dürfte jedenfalls auf Wochen hinaus die Welt in Atem halten, denn gegen ihren Umfang erscheinen alle bisherigen Revolutionen in Europa fast als zwerghaft. Jedenfalls aber bereiten sich im fernen Osten politische Veränderungen vor, deren Wirkungen sich in aller Welt sichtbar machen werden. Die asiatischen Völker erwachen, die Welt erwacht!

## Neue Erfolge der Revolutionäre.

Den Revolutionären ist es gelungen, sich in den Besitz der oberhalb des Jangtsekiang liegenden Stadt Tschungking zu bringen. Damit dürfte ihnen wohl die ganze Provinz Tschschuan ausgeliefert sein, und sie dürften damit einen neuen Erfolg errungen haben, der um so größer ist, als Tschungking eine der bedeutendsten Städte Chinas ist. Auch der Stadt Tschong haben sich die Revolutionäre bemächtigt.

Nach den letzten aus Hankau eintreffenden Meldungen hat jetzt die Revolution auf die chinesische Flotte übergegriffen. Alle in Hankau liegenden Schiffe sind offenlich zu den Revolutionären übergegangen. Sie haben nicht mehr die Flagge der kaiserlichen Marine gehißt, sondern zeigen bereits die Fahne der Revolutionäre. Die Führer der Revolutionäre haben ihren Anhängern den freigen Befehl erteilt, von jedweder Brandstiftung, Plünderung oder irgend einem Gewalttät abzugehen. Jeder Uebelthät des Verbrechens soll streng geahndet werden. Um ein warnendes Beispiel



Das Aufstandsgebiet in China.

zu flüchten, wurden gestern fünf Revolutionäre, die dabei erfaßt wurden, als sie ein Haus mitwirkig in Brand steckten, standrechtlich erschossen. Die Bevölkerung Peking's ist über die aus der Provinz eintreffenden Nachrichten über das Fortschreiten der revolutionären Bewegung sehr erregt.

## Republik China?

Die aufständischen Truppen fahren fort, Jagd auf die Mandchus zu machen, von denen 800 Mann getötet sein sollen. Der revolutionäre General Li-Tschang-Schung gibt die Zahl der Truppen auf 25.660 ausgebildete Soldaten an und erklärt, er habe Geldmittel in Güte und Fülle. Agenten seien nach Sunan geschickt worden, um Reis für die Armeen der Aufständischen zu kaufen, die der kaiserlichen Armeen entzogen seien.

Der revolutionäre Wuzhang Tschang Kwaling erklärte einem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus, das Ziel der Revolution sei, China in eine Republik umzuwandeln. Wenn die gegenwärtigen Steuern reichlich vermindert würden, wären sie ausreichend, um das Land in den Stand zu setzen, die Last seiner Verpflichtungen zu tragen und die Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten zu bestreiten. Man könne die Eisenbahnen vielleicht ohne Unterstützung durch fremde Anleihen bauen, doch könne man auch Geld durch Anleihen beschaffen, wenn es notwendig sein sollte. Auf alle Fälle sei man entschlossen, mit den Ausländern in Freundschaft zu leben.

Der die republikanischen Streitkräfte befehligende General hat den fremden Konsuln mitgeteilt, daß seine Partei bereit sei, die Anleiheverpflichtungen und anderen Verbindlichkeiten der chinesischen Regierung anzuerkennen.

## Preise auf Rebellenköpfe.

Im kaiserlichen Palast zu Peking fand ein außerordentliches Ministerrat statt, der über die gegenwärtige Lage in China Beratungen abhielt, um geeignete Maßnahmen gegen die Revolution zu treffen. Es wurde beschlossen, mit aller der Regierung zu Gebote stehenden Gewalt gegen die Rebellen vorzugehen. Auf die Köpfe der Anführer der Revolution sind hohe Preise ausgesetzt, und man hofft, daß sich vielleicht unter den Revolutionären Leute finden werden, die durch die hohen Geldpreise sich dazu verleiten lassen, der kaiserlichen Regierung die Rebellenführer zu liefern. Sei es tot oder lebend, auszuliefern. In Peking Regierungskreisen ist man sich über den Ernst der Lage voll bewußt, trotzdem berücksichtigte gestern die Regierung ein Dekret, wonach die Zeitungsmeldungen über die Revolution stark übertrieben seien und die kaiserliche Regierung bald wieder Herr des Landes sein wird.

## Der Wuzhang der Mandschuren.

Der gegenwärtig in Jijitar residiert, erhielt Anweisung wegen der antidynastischen Bewegung in der Provinz Dscheng soort nach Mukden zurückzukehren, um energische Maßnahmen zur Behebung einer Wäkung in der Mandschuren zu treffen. Die Regierungstruppen beziehen die Bahnlinie Hankau-Peking. Die Aufständischen halten den Post- und Telegraphenverkehr aufrecht. Das Gerücht von einer Ausbreitung des Aufstandes am Jangtsekiang und das Jangtsekiang erfuhr noch keine Bestätigung.

## Das Bombardement von Wuschang.

Die fremden Konsuln haben das diplomatische Korps in Peking ersucht, bei der chinesischen Regierung bezüglich des angeordneten Bombardements von Wuschang durch einen chinesischen Kreuzer Vorstellungen zu machen und darum zu ersuchen, daß der das Geschwader kommandierende Admiral Sacheng Wang angewiesen werde, die Operationen so zu leiten, daß Hankau und die fremden Niederlassungen durch die Verletzung nicht gefährdet werden. Als Alternative wurde vorgeschlagen, es solle die hinlänglich frühzeitige Ankündigung des Bombardements erfolgen und die Regierung die Verpflichtung des Schadenersatzes für jede Beschädigung fremden Eigentums übernehmen. Dem Vernehmen nach hätte das diplomatische Korps in Peking heute nachmittags eine Besprechung über die

Angelegenheit. Kleine Abteilungen lokaler Truppen kommen an und werden ausgeschickt, ohne angegriffen zu werden.

## Plünderungen in Hankau.

Die Aufständischen in Hankau befreien Gefangene, plündern und brandstiften. Überall im chinesischen Gebiete bis zur Grenze der Niederlassungen wütet ungeheure Feuerzorn. Fremde und Fremde verjagen den Wölfe. Das Eigentum der Fremden blieb unbeschädigt. Die Aufständischen halten Löcher und richteten Plünderer sofort hin. Geldern war in Hankau alles vollkommen ruhig. Die Aufständischen behaupten, die nach Tschengschuan entwandenen Truppen aus Dscheng und die sechste Division in Peking sind zu den Aufständischen übergegangen. Hankau ist ohne Geld. Banknoten sind wertlos und Silberdollars nicht erhältlich. Die Chinesen Kontaus sind in großer Aufregung. Lassen sie flüchten. Eine Bekanntmachung der Aufständischen verspricht den Fremden Schutz von Leben und Eigentum, solange die Mächte der Regierung nicht helfen. Es geht das Gerücht, die Aufständischen hätten die Bahn nach Peking nördlich von Hankau zerstört und Tschangschia, Hsichou und Tschang erobert. In den Provinzen Kantung und Anhui werden Unruhen erwartet. In Hankau erreichten die Aufständischen Geld im Werte von fünf Millionen Mark. Die Kaiserarmeen wurden abgefangen. Der Finanzminister überwies Tschang Operationsgelder. Der Aufbruch der sechsten Division verzögerte sich wegen Mangels an Munition. Munition wird von Waiking erwartet. Ein Zug Soldaten am 13. Oktober mittags zum Schutz der Brücken und der Tunnel ab. In der Nacht ging ein Regiment ab, weitere acht Züge werden heute abgefahren. Die Ankunft in Hankau wird am Montag erwartet. Aus Furcht vor einer Entzweiung der Hoangoberidee ist der Passagier- und Frachtverkehr von Hankau über den Hoangow gesperrt. Alle Fremden befinden sich in Sicherheit, doch melden die Deutschen Hankaus am 12. Oktober, sie hätten sich mit jedem Augenblick ein Verschlechterung der Lage. Außer dem deutschen Kanonenboot „Waterland“ liegen sechs fremde Kriegsschiffe vor Hankau. Sieben weitere Kriegsschiffe werden dort erwartet.

Wissenschaftliche Karte orientiert über die von Aufstand betroffenen Gebiete in China. Wuschang und Hankau sind mit diesen Gebieten umgeben. Die Rebellen besitzen viel Munition in den in ihren Händen befindlichen Arsenalen. Gerüchteweise verläutet, daß Tschungking, das oberhalb der Jangtsekiang liegt, und daher schwierig von fremden Kriegsschiffen erreicht werden dürfte, gesichert ist, und daß das 10 Meilen oberhalb Hankau und 400 Meilen unterhalb Tschungking liegende Tschangschia gefallen sei. Jochschau, das etwas südlich von Jangtse liegt, ist ebenfalls gefallen. Trotz aller offiziellen Bemühungen, den Ernst der Lage zu verharmlosen, gewinnt in Peking die Meinung immer mehr Oberhand, daß China einer noch nie erlebten Krise gegenübersteht. 20.000 Mann regierungsstreuer Truppen sind in Peking auf dem Alarm nach dem Süden begriffen. Die Rebellenführer erlassen eine Proklamation, worin es heißt, die Volkarmee werde die Mandschurenbestie füttern. Die ebenfalls in den Händen der Rebellen befindliche Stadt Hankau, die seit 1858 den Fremden geöffnet ist, liegt rund 1000 Meilen von der Mündung des Jangtsekiang entfernt und kann während eines Zeitraumes von neun Monaten im Jahre auch von großen Dampfern erreicht werden, während früher gehende Fahrzeuge weitere 1500 Kilometer vorauswärts fahren können. Diese günstigen Verhältnisse haben Hankau zu einem überaus wichtigen Handelsplatz gemacht, sowohl für die Einfuhr wie für die Ausfuhr. Diese Stadt, von der Nichtstoten gesagt hat: „Kann ein anderes Land hat einen so befehligen Platz mit der besonderen Bewachung für den inneren Handel aufzuweisen, wie China in Hankau besitzt.“ Schließlich mit ihren Nachbarstädten Hankau auf dem gegenüber liegenden Ufer des Jangtsekiang und Wuschang, die Residenz des Generalgouverneurs, auf dem rechten Jangtsekiangufer eine Bevölkerung von fast zwei Millionen Köpfen. Der Gesamtbevölkerung betrug im Jahre 1908 schon auf 160.000.000 Mark und ist in fortwährendem Steigen begriffen. Hankau ist der größte Seehafen Chinas; der Wert der jährlichen Teerausfuhr beträgt mehr als 70 Millionen Mark.

Was müßt ihr steuern?

Aus Oldenburg wird das endgiltige Ergebnis der Landtagswahlen bekannt, nach welchem gewählt wurden: 14 Freisinnige, 12 Sozialdemokraten, 6 Nationalliberale, 4 Bündler und 9 Zentrumsleute. Damit tritt eine starke Verschiebung nach links im Landtage ein. Freisinnige und Sozialdemokraten haben eine Majorität von sieben Stimmen. Bei den Stichwahlen im Großherzogtum selbst ist am 14. ebenso wie am 10. Oktober kein Reaktionsär gewählt worden. Nur im Fürstentum Birkenfeld, das in der südlichen Rheinprovinz liegt und für das freisinnig-sozialdemokratische Zusammengehen weniger in Betracht kam, haben Bündler und Zentrum zusammen von drei Mandaten eines retten können. Die oldenburgischen Landtagswahlen fanden zum ersten Male nach dem gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht statt. Es stehen den 26 Vertretern der beiden linken Parteien nur 19 Vertreter aller übrigen Parteien gegenüber; insgesamt zählt der Landtag 45 Sitze.

Das Resultat konnte nur erzielt werden durch das planmäßige Zusammenwirken zwischen Sozialdemokratie und Freisinn bei den Stichwahlen. Der Post ist, wie unsere Mandatsvermehrung zeigt, auch von den Freisinnigen korrekt gehalten worden. Der Erfolg aber zeigt, daß selbst in einem ganz überwiegend agrarischen Lande die Reaktion aus dem Sattel gehoben werden kann. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandate stieg von 4 auf 12!

Wir hoffen, daß die Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen und Hessen, dann aber auch die Reichstagswahlen mit ähnlichen erfreulichen Erfolgen abschließen.

Reichstagsaufrüstung? Kabinettswechsel.

Der „Vorwärts“ verzeichnet das Gerücht, daß der Reichstag nach vor Ablauf seiner natürlichen Lebensdauer bald nach seinem Zusammenritt, aufgelöst werden soll und daß dann die Reichstagswahlen noch vor Weihnachten stattfinden werden.

Das vom „Vorwärts“ verzeichnete Gerücht ist nicht das einzige, über das man sich in Berliner politischen Kreisen unterhält. In Verbindung mit ihm tritt auch die Nachricht auf, daß Herr v. Bethmann-Hollweg noch vor den Wahlen seinen Abschied erhalten werde. Als sein wahrscheinlicher Nachfolger werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, in erster Reihe der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer. Der angebliche Kabinettswechsel soll einen Umschwung in der auswärtigen Politik signalisieren, während in der inneren Politik alles beim Alten bleiben soll. Die Persönlichkeit des Herrn v. Schorlemer würde den Agrariern die Gewähr dafür bieten, daß an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ der Volkshungerung nichts geändert werden soll.

Es bleibt abzuwarten, wieviel Wahres an diesen Gerüchten ist. Jedenfalls ist ihr bloßes Hervortreten schon ein Zeichen dafür, daß man unter Herrn v. Bethmanns Führung nicht ohne Bellemmung in den Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie zieht. Ob aber Herr v. Schorlemer oder ein anderer Strategie der Staatsverwaltung das nie verlassende Rezept zur „Niederwerfung des Unsturzes“ schon in der Tasche hat — wer kann es wissen?

Zentrum und Straßenmord.

Das brave deutsche Zentrum tut sich befremdlich eine ganz besondere Güte bei der „Brandmarfung“ der letzten Wiener Ereignisse. Die Wiener Ferverungs-Unruhen und die Schüsse des montenegrinischen Hinterwäldlers im Parlament müssen kräftig herhalten, um die ruchlose Gemein-

gefährlichkeit der Sozialdemokratie ins rechte Licht zu legen. Wir wollen demgegenüber nur hersehen, was am Mittwoch ein christlich-soziales Mitglied des Wiener Reichsrats bei den Feuerungsdebatten im Parlament ausgeführt hat. Der Abgeordnete Dr. Jersabel sagte u. a.:

Bei den Feuerungsabermontationen habe man nur daran gedacht, eventuelle Demonstrationen vor der Börse oder den Kaffees der wirklichen Wucherer hinauszuhalten. Das Queerstrichwort vom „Rothschütz-Mittler“ ist also auch heute noch am Platze. Es wäre gewacht, wenn man die eigentlichen Urheber vor Gericht bringen könnte, insbesondere diejenigen, die damals Dekrete gehalten haben (Zustimmung bei den Christlichsozialen), und ihre Unterwürigkeit, das kapitalistische Judentum. Ich bin nicht einverstanden mit dem Platonischen, den heute Wien aufweist, in meinen Augen wäre es der schönste Schand, wenn an den Kandelabern auf der Ringstraße solche Wucherer hingen.

Was sagt die fromme „Volkzeitung“ zu dieser „christlich-sozialen“ Aufforderung zum Straßenmord? Wird sie hier sich entrufen wie über die „Sprechten“ der Sozialdemokraten? Oder wird sie lieber den Mantel des Schweigens über die Rede des frommen Parteigenossen decken?

Huwürdig der Garde — gut genug für die Linie! Der Oberleutnant v. Jettler, der im Meisernich-Projekt so schwer kompromittierte junge Offizier, ist von der Garde in die Garnison von Mainz versetzt worden. Dazu erhält die „Pos.“ aus Offizierskreisen eine entrüstete Zuschrift, in der es heißt:

Niemand wird darin etwas finden können, wenn ein Offizier des Gardekorps aus verumrunden Gründen keine Verlegung in die Provinz bewirkt, denn zweifellos kostet das Leben beim Gardeoffizierskorps mehr als bei denen der Linie, ein Zustand, der allerdings nicht gerade im Interesse des Gardekorps liegt.

Wenn man aber einen Offizier, der sich im Gardekorps aus moralischen Gründen unmöglich gemacht hat, einfach in einen Provinzstab versetzt, so ist dies nicht nur ein Schlag ins Gesicht des Offizierskorps, sondern ein Schlag in den Rücken der gesamten Heeresverwaltung. Und man denkt nicht, welche Erbitterung solche Maßregel in dem Offizierskorps der Linie erzeugen muß? Muß nicht das Gefühl der Zurücksetzung bei denen aufleben und den Geist der Kameradschaft gefährden? Die Verlegung des Offiziers nach Mainz hat in der Armee sehr große Erbitterung und sehr viel Kopf schütteln erregt. Hoffentlich tragen diese Reize dazu bei, einer Wiederholung solcher Maßregel für immer vorzubeugen zum Segen des Offizierskorps, zum Nutzen der Armee!

Die Vorkamerstellung, die das durchweg adlige Offizierskorps der Garde in der Armee einnimmt und die verhältnismäßig viel geringere Wertung, deren sich die mit zahlreichen Müllern und Schulzen durchsetzten Offizierskorps der Linienregimenter erfreuen, ist doch so allgemein bekannt, daß auf diesem Gebiet keine Erscheinung mehr überraschen dürfte. Ist die Erbitterung der Linienoffiziere daher auch begründet, so sollten die Herren doch wissen, daß die „Degradierung“ eines kompromittierten Gardeoffiziers zu einem ihresgleichen doch nur in der Konsequenz des in Preußen-Deutschlands herrschenden Systems steht. Mancher von ihnen hat ja auch nur aus Eitelkeit, weil er sich so besser dünkt als andere Leute den „vornehmen“ Ras angezogen und glaubt sich verpflichtet, auf die Sozialdemokraten zu schimpfen, obwohl gerade die Sozialdemokraten die Mißstände in der Armee energisch bekämpfen, unter denen er selber empfindlich zu leiden hat.

Vom preussischen Janner. Aus Regierungskreisen erfahren die „Berl. Neue. Nachrichten“:

Die bisherigen Terminbestimmungen über die Einberufung des Landtages sind lediglich Kombinationen, bisher liegen Beschlüsse in keiner Richtung vor. Per 16. Januar wäre nach der Verfassung der äußerste Termin, wahrscheinlich wird die Einberufung aber für die zweite Januar-

woche erfolgen, da die Reichstagswahlen voraussichtlich zwischen den 14. und 26. Januar stattfinden werden. Beabsichtigt ist, den preussischen Etat am Neujahr herum zu veröffentlichen und dem Finanzminister am Tage der Eröffnung Gelegenheit zu geben, seine Finanzrede zu halten. Hierfür dürfte sich allerdings der Landtag bis zum Abschluß der Reichstagswahlen vertragen, diese Vertagung ist aber Sache des Landtages.

Gegenüber der Ansicht der Nationalliberalen Korrespondenz, die Konservative hätten die leitende Stelle beinhalten, von einer Herbilligung des Landtages Abstand zu nehmen, wird regierungskünftig festgestellt, daß über den Termin der Einberufung des Reichstages mit keiner Partei Verhandlungen gepflogen worden seien, sondern daß sachliche Gründe die Regierung veranlaßt hätten, den Gedanken an eine Herbilligung fallen zu lassen, die die parlamentarischen Geschäfte im Landtage nicht gefördert haben würde.

Mit anderen Worten: Man traue sich nicht den Wählern das Votum vorzuführen, weil man fürchtet, selbst die Stimmzettel könnten aus Scham rot werden. Und doch kann man den Unhold nicht bis nach den Wahlen in seinem Versteck lassen! So hat man sich entschlossen, eine kleine Komödie aufzuführen, und — um der Verfassung zu genügen — fingiert man eine Einberufung, die keine ist. Wenn sich der preussische Landtag schon zeigen muß, so soll er wenigstens um Gotteswillen nicht reden. Stumme Szene und Vorhang!

Religion und Unterordnungsgesühl.

Wie erinnerlich sein wird, hat die Luise ngemeinde in Charlottenburg gegen den Hauptmann v. Bredow und den Oberleutnant v. Hubdenbrock Strafantrag gestellt, weil während der Predigt des Pastors Kraag den Gottesdienst gestört hätten. Diesem Strafantrage hat das zunächst in Betracht kommende Gericht der zweiten Garbedivision selbstverständlich nicht stattgegeben. Interessant ist die Begründung der Abweisung, die den Antragstellern durch Vermittlung der Staatsanwaltschaft am Landgericht III Berlin dieser Tage zugegangen ist. Das vom Gerichtspräsidenten Generalleutnant v. Lohow unterzeichnete Urtheil lautet in seinem wesentlichen Inhalt:

„Wie aus den dienstlichen Berichten der Offiziere hervorgeht, haben sie die Kirche mit ihren Mannschaften verlassen, da die Anrede des Pastors Kraag eine gegenwärtige Kritik an einer landesrechtlichen Einrichtung enthalten habe, sowie eine mit gesetzlicher Autorität verbundene Entscheidung einer Behörde in herabsetzender Weise bekämpfte, Pastors Kraag damit einen Mangel an Unterordnungsgesühl unter die ihm geforderte Obrigkeit bewiesen habe, ferner weil der Geistliche in Glaubenssachen einen Standpunkt eingenommen habe, der von der Glaubenslehre der evangelischen Kirche abweiche.“

Sie hätten einen schädlichen Einfluß der Anrede auf die jungen Soldaten befürchtet und sich aus diesem Grunde nicht nur für berechtigt, sondern sogar für verpflichtet gehalten, die Kirche mit den Mannschaften noch während der Anrede des Geistlichen zu verlassen. Eine Störung des Gottesdienstes sei von ihnen nicht gewollt worden. Es war den Offizieren auch nicht darum zu tun, ihre von den Anführungen des Geistlichen verschiedene Ansicht in Glaubenssachen in demonstrativer Weise kundzugeben. Sie haben nach pflichtmäßiger Ermessen gehandelt. Ist dies aber der Fall, so kann dahingestellt bleiben, ob ihre Handlungswelt objektiv richtig war. Eine strafbare Handlung nach § 167 des Reichsstrafgesetzbuches liegt nicht vor.“

Da es durchaus dem Wesen des Militärstaates entspricht, daß Offiziere in der hier förmlich vorgestellten Art an Gehorsamkeit und Glaubenssachen Kritik üben, so wird die Luise ngemeinde mit der von ihr beabsichtigten Beschwerde an die höheren Militärgerichtsinstanzen ebenso abgelehnt, wie sie beim Generalleutnant v. Lohow abgelehnt ist. Die Religion ist eine heile Einrichtung, aber nur so lange sie nicht das „Unterordnungsgesühl“ behelligt.

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Suwicz.

„Ihr schlummet“, sagte der Ägypter, als er jene Städte, den Raum und die Hüfte Companiens, überhobte — „Ihr schlummet! — Möchte es die ewige Ruhe des Todes sein! — So wie ihr lebt — Juwelen in der Krone des Reichs — was ein die Städte am Nil! — Ihre Pracht ist untergegangen — sie schlafen unter den Ruinen — Ihre Paläste und Tempel sind Gräber — die Schlange kriecht in dem Gäßchen ihrer Straßen — die Eidechse wohnt in ihren einsamen Höhlen. Infolge jener geheimnisvollen Gesetze der Natur, die das eine erniedrigt, um das andere zu erheben, seid ihr eingestürzt aus ihren Trümmern — und du, heiliges Rom, du hast den Raum des Erdkreises und der Semiramis umsperrt — du bist ein Räuber, dich beliebt mit deiner Waise! — und jetzt — die trübsinnigen Sklaven, auf die ich (der letzte Eptodion) vergeblich Monarchen) hinabschaut, die Mitgenossen deiner einst glänzenden Macht und Herrlichkeit — ich schäme ihnen! — Die Zeit der Rache wird kommen für Ägypten! Wenn die Kasse der Paraden geöffnet, werden in dem goldenen Hause des Vetus; und du, o Rom, das den Wind geschwungen hat mit Eroberung, in dem Wirbelwind der Verfallung wirst du ernten die Früchte deiner Unthat.“

Den Gedanken des Ägypters oder Ägypters schwebte mir das Bild eines Unglücksopfers dickerer und schmerzlicher vor, als ich bei der Ägypter erfährt, indem er eine Reise nach Ägypten, bis das Schicksal so schrecklich erfüllt hat. Die Verwüstung der Mauerstadt Pompeji, die selbst die blühenden Früchte der Schenkel und Kuppeln jenseits lassen kann, gab ihnen moralischen und politischen Nutzen, daß keine mehr, das schwarze Geat bestrahlte dieselben in blauen Meeren, das dunkle, weisse Gesand flammte in der Luft. — der kräftige Arm, nach jener lustigen Höhe ausgereckt, und die jungen Augen, während von wilder Freude — alles dieses gab ihm das Gefühl — halb eines Propheten, halb eines bösen Geistes. Er meinte keine Worte von der Stadt und dem Caesars — der ihn lagen die Ringstraßen und Hüfte des fruchtbarsten Companiens. Die allerhöchsten Leute und Bauern der Stadt, nach dem verfallenen Urtrümmern, schienen ihren Ursprung nicht zu bezweifeln. Das alte Ägypten lag über Pflanz und Fenster, so auf dem Abhang des Berges erheben, der damals nicht ganz so hell und hoch war, als jetzt. Denn so wie Rom selbst auf einer unerschütterlichen Basis erbaut wurde so bebaut in ähnlicher Entschlossenheit die Bewohner des Erdens die fruchtbarsten Hügel um einen fruchtbarsten Hügel, den Ägypten für sich für immer erloschen betrachteten. Von dem einen Ort behält sich die lange Straße der Gräber aus, welche letzten heißt menschlich in Beziehung auf Größe und Raum waren. Ueber

alles ragte der von Wollen umgebene Gipfel des schrecklichen Berges hervor, und das wechselnde Spiel der Beleuchtung zeigte hier und da die dunklen Ausbuchtungen und zerfetzten Felsenspitzen, welche Zeuete der früheren Felsstörungen waren, und die noch bedauernden hätten weisgesagen können — wenn der Mensch nicht blind wäre!

Es war später, damals zu ergründen, weshalb die Sage diesen Gegenden ein so düsteres, schauerliches Ansehen gab; weshalb in diese, auf Stunden in die Kunde so furchtbaren Ebenen — zu Tages und Mitternacht — die Früchte der Eingebildeten Stur; weshalb in jenen phlegmatischen Feldern, die damals mit den herrlichsten Feingärten prägnant, die Schlang der Götter gelangt, und die hübschen Titonen verücht haben sollten, den Himmel zu säumen — außer, wenn man voraussetzt, daß die Eingebildeten in jener verdorrten und zerfallenen Bergseite schon die Wirkungen des olympischen Donnerkeils gesehen habe.

Doch es war weder der rauhe, kahle Gipfel des ruhigen Vulkan, noch die Fruchtbarkeit der Hüfte, noch die melancholische Straße der Gräber, noch die glänzenden Villas — welche jetzt die Blick des Ägypters auf sich zogen. An der einen Seite der Landschaft zog sich das Meer ein schmaler und unbedeutender Bergstrand herab, hier und da mit herborstehenden Büschen und wildem Gebüsch.

Der Charakter des Arabes war von einem so herrlichsten Geiste, daß selbst der Geist, der in ihm wohnte, oft irre geleitet und verwirrt wurde. In ihm, dem Abkömmling eines enthronten Regentenhauses, dem Mühsale eines gesunkenen Volkes, herrschte jene Wüstent des Stalles, der immer an einem kräftigen Gemüte wohl, das sich selbst unüberwindlich von der Spähre ausgehoben fühlt, in der die Palte glänzte, und für welche sein ganzer Wesen und seine Geburt auch ihm alle Anprüche gebühren. Dieses Gefühl ist nicht wohlwollend; es steht in Kriegsangelegenheiten gegen die Gesellschaft, und sieht Feinde in allen Bürgern. Dieses Mal wurde aber jenes Gefühl nicht durch seinen gewöhnlichen Gefährten, die Armut, begleitet. Arabes behag einem Keltum, der dem der meisten römischen Erben gleichkam; und dieser gestattete ihm keinen Leidenschäfer, die in der Gesellschaft oder Staatsbürgern nicht tätig sein konnten, zu töten.

Die Ägypter waren seit den frühesten Zeiten den sinnlichen Genüssen ergeben. Arabes erlief jedoch diese Religion, als jene wüstenbe wohnungsart, welche sie verehrt. Doch ebenso unerschrocken in seinen Vergnügungen, als in seinem erhabenen Stande, und einem andern weder über noch neben sich dauernd, zog er welche in seine Gesellschaft, außer die hochstehenden Sklaven seiner Auszubildungen. Er war der einzige Mensch eines großen Hauses. Bei allem Mühe aber auch er

\*) Chibran compi, das heißt: die Seelenlosen, verlassenen Leiber.

schon zu jener Ueberfüllung beurteilt, welche immer der Hund von Männern sein wird, deren Geist über ihrem Treiben erhaben ist, und was zuerst eine Folge der Leidenschaft war, das erlittete bald zu einem Gesetze der Gewohnheit. Von den Entwürfungen der Sinne suchte er sich wieder durch wissenschaftliche Studien zu erheben, doch da es nicht sein Brod war, den Menschen nützlich zu sein, so haßte er alle praktischen und gemeinnütigen Kenntnisse. Seine finstere Einbildungskraft schwärmte lieber in jenen geheimnisvollen Forschungen, welche einm in sich zurückgezogenen Gemüt am meisten zulagen, und zu denen ihn noch mehr seine Eühne, stolze Natur, und die mysteriösen Ueberlieferungen seines Geburtslandes hinzogen. In dem er dem Glauben an die verschiedenen Religionssysteme der heidnischen Welt entsagte, glaubte er desto mehr an die Macht menschlicher Weisheit. Er kannte so wenig die Grenzen, welche die Natur unter Entdeckungen stellt, als vielmehr irgend jemand in jenem Zeitalter sie genau bekannt waren. Indem er sich überlegte, daß, je mehr Kenntnisse wie erlangen, desto mehr Wunder wir erblicken, bildete er sich ein, daß die Natur nicht allein in ihrem gewöhnlichen Laufe Wunder würde, sondern daß sie durch die Kadaba irgend eines erhabenen Geistes, von ihrer gewöhnlichen Richtung selbst abgelenkt werden könne. So verfolgte er das Wissen bis jenseits seiner Schranken, bis in das Land der Schatzen und Weltmeer. Von den Wahrheiten der Astronomie sprach er zu den Täuschungen der Astrologie über. Von den Geheimnissen der Chemie betrat er das geheimnisvolle Labyrinth der Magie und er, der an der Macht der Götter zweifeln konnte, glaubte abergläubisch an überirdische Kräfte der Menschen.

Die Magie, welche damals unter den vernünftlichen Menschen sehr weit verbreitet wurde, war eigentlich mosgenländischen Ursprungs; der früheren Philosophie der Griechen blieb sie durchaus fremd; auch kam sie dort erst unter dem Namen der Alchimie, der die Aemee des Kyres begleitete, und die Lehren des Zoroaster unter den leichtgläubigen Griechen verbreitete. Unter den römischen Kaiser wurde jedoch auch die Magie (ein geeigneter Gegenstand für den beißenden Witz des Juvenal) in Rom bekannt. Die Vertreibung der Isis stand mit ihr in enger Verbindung und durch den ägyptischen Gottesdienst wurde auch das ägyptische Baudenken eingeführt. Auch Arabes war einer jener gefürchteten Sünderer. Allen, die sich mit der Magie beschäftigten, waren sein Ruf und seine Entdeckungen wertvoll. Sie überlebten ihn sogar, aber als Schwärmer wurde er nicht unter seinem wirklichen und weltlichen Namen geehrt. In Groß-Britannien und in den Ebenen des Nordens war er lange unter dem mythischen Namen: „Hermes, der Besitzer des flammenden Sturkes“, bekannt. Seine subtilen Spekulationen und sein gewitztes, in mehreren Werken mitgeteiltes magisches Wissen gebürten zu jenen Quantitäten der vererbten Hände, welche die ersten Christen zu Ephisos freudig, aber doch mit einiger Vorsicht den Flammen übergaben.

Fortsetzung folgt.

**Gegen die Lebensmitteldruckung.** Die sozialdemokratische Fraktion der Preussischen Abgeordnetenversammlung hatte folgenden Antrag eingebracht: „Der Magistrat wird ersucht, bei den zukünftigen Verhandlungen über den Preis für Lebensmittel, um eine Milderung der gegenwärtigen Lebensmittelverknappung herbeizuführen. Gleichzeitig wird der Magistrat ersucht, geeignete Maßnahmen zu treffen, um durch Vermittlung der Stadt selbst den billigen Bezug von Lebensmitteln, namentlich Brot, Fleisch, Kartoffeln zu ermöglichen.“ Am Donnerstag wurde hierüber verhandelt.

Nach längerer ausführlicher Verhandlung durch den Genossen Debert und unter Zustimmung der Liberalen wurde der sozialdemokratische Antrag einer getheilten Kommission überwiesen, die darüber beraten soll, welche Schritte zu unternehmen sind, um eine Verbilligung der Lebensmittel herbeizuführen.

**Wenn Sozialdemokraten Wilhelm II. nicht hochschreiben lassen.** Nachfolgender Bericht des Untersuchers von Ostrow, Kreis Rastow in Westpreußen, auf das Verlangen des Abgeordneten einer Verammlung unter freiem Himmel eröffnet neue Perspektiven für strebsame Leute:

Ostrow, den 4. Oktober 1911.

Herrn Reichsminister, Ostrow.

Auf das Verlangen hin vom 7. Oktober d. J. wurde die Veranlassung einer öffentlichen politischen Volksversammlung unter freiem Himmel in dem Garten des Joh. Fehne II zu Tornow teils ich Ihnen mit, daß ich die politische Genehmigung hierzu veranlassen muß; es ist durch Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.

Vergütung: Larnowte legt sich zum großen Teil aus Ackerkräften zusammen, welche sämtlich Konserventen sind. Diese bestehende Klasse wünscht und will nicht, daß die Jugend von Larnowte unterem Kaiser entzogen wird. Wenn acht deutsche Männer und Jünglinge zum Auftreten, außerdem sie zuerst ihres Landeskräften. Sie haben Sie bei der im Sommer d. J. in Ostrowte gehaltenen Versammlung in Larnowte nicht an. Sie haben dadurch eine Erbitterung in der bestehenden Klasse hervorgebracht. Es muß zu befürchten sein, daß bei einer nachmaligen Verammlung dieses Jahres durch Zwischentreue der Besucher unterbrochen werden würde, und es zu tödlichem Einschreiten der Parteien kommen könnte, die öffentliche Sicherheit dadurch gefährdet wird, muß Ihnen die Genehmigung verweigert werden.

(Stempel.)

Der Amtsvorsteher Schmidt.

Diese Verhörs„Gründe“ des Volkseigenen von Ostrow, denen der Reiz der Neuheit nicht auszuweichen ist, werden noch die Feuerprobe vor seiner vorgelegten Behörde und im Reichstage zu bestehen haben.

**Ein Anstich auf Herrn v. Aiden-Wächter?** In der alldeutschen „Post“, die wieder kräftig die Kriegstrommel läßt, schreibt „Eine deutsche Frau“:

Herr v. Aiden-Wächter Minister des Innern in Deutschland oder in Frankreich? Wünscht der Herr v. Aiden-Wächter die Gefühle des französischen Volkes zu schonen, in erster Linie ein französisches Ministerium zu halten, so können wir ihm nur raten, in französische Dienste zu treten. Dann verabschiedete er sich wenigstens nicht an der Seele des deutschen Volkes.

Nach Stil und Unterdruck zu schließen, handelt es sich nur um die alte bewährte Mitarbeiterin der „Post“, die am 7. Januar 1907 dem Genossen Weber mit dem Erstickten drohte, indem sie ihm rief:

Weber, wenn Sie denn schon gar kein Schamgefühl und Gewissen mehr haben, trotzdem Sie schon mit einem Tuche im Grabe liegen, so lassen Sie sich gelast sein, es gibt auch unter uns manche Charlotte Corday. Seien Sie auf Ihrer Hut, Sie alter Sünbderl!

Heut ist an Stelle Webers Herr v. Aiden-Wächter in die Rolle des Marat einzutreten, der erstickt werden soll. Er mag sich also vorhehen!

**Das Regierungsoffizier wird revolutionär.** Der „Germania“ ist großes Heil widerfahren. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ hat den Text ihres bekannten Ut-Artikels, in dem die Sozialdemokratie kapitalistischer Neigungen beschuldigt wird, wörtlich in ihre Wochenschau übernommen. Also auch der „Nordd. Allgem. Zig.“ sind mir Sozialdemokraten noch nicht antipathisch genug!

Sollten wir uns über solche Kritik beklagen? Nein, es ist besser, sie dankbar anzunehmen und reumütig Besserung zu geloben. Mag sich also die preussische Regierung trösten! Die Sozialdemokratie wird nach ihrer Kräftigung durch den Wahlsieger den Kapitalismus noch viel schärfer bekämpfen als bisher. Arm in Arm mit Herrn v. Bethmann, Dalwig, Schölermer u. w. — es soll eine wahre Lust werden!

**Abänderung des Schuttruppengesetzes.** Wie das Berliner „Tageblatt“ erzählt, hat der Entwurf über die Abänderung des Schuttruppengesetzes den Bundesrat in seiner letzten Sitzung am 11. d. Mts. beibehalten. Es ist demnach anzunehmen, daß eine entsprechende Vorlage dem neuen Reichstag in seiner ersten Session zur Erledigung zugehen wird. In dem Entwurf, in dem auch Bestimmungen über die Wehrpflicht und Militärgerichtsbarkeit in den Schutzgebieten enthalten sind, handelt es sich um wesentlichen um eine Neuregelung des militärischen Wehrowesens in den Schutzgebieten Deutsch-Ostafrikas, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika, sowie um eine Neuorganisation der Wehrowerke für das letztgenannte Schutzgebiet. Vornehmlich sind auch Vorschriften über die Wehrowerke für Offiziere, Sanitätsbeamte und Offiziere für Deutsch-Südwestafrika zu erwarten.

**Der tapfere Kaiser-Mörder von dannen.** Zu der Meldung, daß Herr von K... das Verbrechen des Abgeordnetenhauses nicht mehr übernehmen und an seine Stelle den langjährig verhafteten Hauptmann Freyher v. O... ernennen wolle, bemerkt die „Tisch. Zeitung“, die Mitteilung habe einiges für sich, letzte Beschlüsse seien aber noch nicht gefast.

**Die Verhaftung einer Anzahl bekannter Anarchisten** in Berlin erfolgt. Darunter befinden sich Böcherer und Kiellmeier; sie werden beschuldigt, die Flucht eines Verhafteten begünstigt zu haben. Auch in zahlreichen anderen deutschen Städten, so in Hamburg, Düsseldorf und Kassel wurden in Verbindung hiermit eine Reihe bekannter Anarchisten verhaftet. Die Sache dürfte wie das Fernbergsche Schießen ausgehen.

**Die zusätzliche Arbeiterjugend.** In Idella, einer Gemeinde bei Leipzig, hat sich vor Schulbeginn mittels einer neuen Schulordnung das Recht gefestigt, Fortbildungsschülern die Zugehörigkeit zu einem Verein zu verweigern. Als nun einige Schüler, die vor Erlaß der neuen Schulordnung dem Jugendverein im benachbarten Wölkau beigetreten waren, um die erforderliche Genehmigung nachsuchen, wurde ihnen diese verweigert, weil im Jugendbildungsverein die männlichen und weiblichen Mitglieder auch abends zusammenkommen und man Befürchtung hegt, daß die jugendlichen Leute süchtigen Gefahren ausgesetzt seien!

**Die Vereinsabende der Jugend** — denn nur diese können unter den abendlichen Zusammenkünften gemeint sein — sind also unzulässig, weil in ihnen junge Mädchen und junge Männer gemeinsam bei der Besprechung ihrer Bildungsanstrengungen. Woher mag der Mann keine Erfahrungen gehabt haben, daß er zu solchen Urteilen kommt? Aus den Reihen, die der Förderung der Arbeiterbildung dienen, sicher nicht!

**Ministerialbescheid über die Zuschussforderung.** Auf Veranlassung eines Oberleutnants in Wien unterbreitete man folgende Verhältnisse aus der Oberleutnants-Strammann über 40 Mark, weil sie großen Unfug, Beschränkung und allzu harte Dinge begangen haben sollten. Vor dem Schöffengericht Zuzau beach die Anwaltschaft

vollständig zusammen; bis auf einen, der voreilig bezogt hatte, wurden alle anderen freigesprochen. Das Verfahren gegen den Pfarrei Traub wird Montag, 16. Oktober, seinen Anfang nehmen. Traub ist auf diesen Tag zur Vernehmung nach München geladen.

**Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen.** In der Sachsischen Landesregierung wurde der Antrag, das Kirchenrecht möge dafür eintreten, daß in den Fortbildungsschulen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in jedem Monat wenigstens einmal ein halbstündiger Religionsunterricht erteilt werde, einstimmig angenommen.

**Die Reichstagskandidatur des Grafen Zepplin?** Von konservativer Seite wird den hütenerischen Vereinen des ersten württembergischen Reichstagswahlkreises Entlastung der Vorschlag gemacht werden, den Grafen Zepplin als Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen aufzustellen. Die Kandidatur würde sich gegen den Genossen Eildebrandt richten. Zepplin wird sich dazu nicht mißbrauchen lassen.

## Ausland.

**Eine Abstinenten-Mehrheit in der neuen Zweiten Kammer.** Das politische Ergebnis der Wahlen in Schweden ist bekanntlich, daß die Sozialdemokratie ihre Vertreterzahl von 84 auf 87 erhöht hat, auf Kosten der Konservativen, die von 99 auf 84 zurückgegangen sind, während die Liberalen in der alten Zahl von 172 wiederkehrten und das konservative Ministerium Lindman dem liberalen Staaff weichen mußte. Eine Nebenwirkung ist, daß die Mehrheit der Kammer jetzt aus organisierten Abstinenten besteht, was für die Alkoholgesetzgebung Schwedens selbstverständlich von der größten Wichtigkeit ist.

Reisder waren von den 230 Mitgliedern der Zweiten Kammer 97 Abstinenten. Ihre Zahl ist jetzt auf 123 angewachsen, das sind 55,6 Prozent. Der Parteistellung nach sind 10 konservativ (15,6 Prozent der Fraktion), 69 liberal (66,7), 50 Sozialdemokraten (78,1). Auch hier zeigt sich das geringe Interesse der Reaktion an der Bekämpfung des Alkoholismus. So ist auch in der ersten, auf plutokratischem Wohlstand beruhenden Kammer die energische Alkoholbekämpfung weit schwächer vertreten. Unter den 150 Mitgliedern waren bisher nur acht Abstinenten. Infolge der Ergänzungswahlen dieses Jahres, die die Zahl der Sozialdemokraten von 2 auf 4, der Liberalen von 12 auf 26 brachten, stieg die Zahl der Abstinenten auf 14. Wenn die Kammer, wie es offenbar die Absicht der neuen Regierung ist, in diesem Jahre aufgelöst wird, wird auch diese Zahl sich jedenfalls bedeutend erhöhen.

**Verhaftungen und Beschlagnahmen in Rußland.** Wie aus Waku gemeldet wird, hat die Polizei im dortigen Liberalenverein während eines Vortrages 40 Zuhörer und den Vortragenden verhaftet. Über 100 Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen. Es soll sich um die Aufhebung einer revolutionären Organisation handeln.

**Zur Lage in Portugal.** Der Kreuzer „Dacia da Gama“ hat eine Kreuzfahrt nach Norden unternommen. Von der Grenze wird berichtet, daß die monarchistischen Truppen weiterhin auf spanisches Gebiet vordringen. Die republikanischen Truppen haben den Aufbruch den Weg ins Innere Portugals abgesehen. Wie verlautet, wird die Regierung dem Kongreß einen Wehrowerke unterbreiten betreffend die Proklamierung des Belagerungszustandes.

## Parteiangelegenheiten.

**Emil Riemann.** In der Nacht zum Freitag verstarb in Genneth plötzlich Genosse Emil Riemann im Alter von 55 Jahren an Herzschlag. Sein Leben stand mit der Cheminier Arbeiterbewegung von Jugend auf in Verbindung. Ein Menschlicher hat er ihr treu gedient, für sie gearbeitet und gelitten. In der aewerkschaftlichen Organisation und auch in der Partei fand er über zwei Jahrzehnte in den verschiedensten Ämtern ein Unternehmen, die Schloßbarone, verfolgte ihn — in glühendem Haß und ließen ihn die Hungerpein fühlen. In Chemnith und Umgebung erhielt er keine Arbeit mehr, weil er als Metallarbeiter die Partei schuf und ihm für seine tätige Mitarbeit großen Dank. Er war Vorsitzender des Bezirksvereins Schloß-Genneth. Der Parteizeitung hat er bis zuletzt als Vorkämpfer der Brechkommission gedient. Die Partei wird seiner treu gedenken.

## Arbeiterbewegung.

**Die Crimmitschauer Textilunternehmer und der Jehnsundentag.**

Die Crimmitschauer Textilarbeiter müssen noch immer über 10 Stunden pro Tag arbeiten. Als im Jahre 1903 der große Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit ausgebrochen wurde, verpflichteten die Unternehmer, daß die Jehnsundentag wünschten; er müsse aber gleichmäßig durch Geld eingestrichelt werden. Vertreter der Fabrikanten aus Kottbus, Forst, Weißwasser, Müllhausen, Riesa und Chemnitz unterführten in den gemeinsamen Sitzungen häufig diese Crimmitschauer Argumente. Mittlerweile ist nun der Jehnsundentag für Arbeiterinnen durch Gesetz eingeführt. In Crimmitschau sieht man mehr als die Hälfte der Beschäftigten aus weiblichen Personen zusammen. Den Unternehmern fiel es aber garnicht ein, nunmehr an die Durchführung des Jehnsundentages zu denken. Die Arbeitsetzt für Männer seit die alte, und den Arbeiterinnen wurde durch eine verbesserte Forderung der Vollen die Wohlthat des Jehnsundentages fast gänzlich gemacht. Auch das bis von den Crimmitschauer Fabrikanten damals genannten Konkurrenzorte ist sämtlich den Jehnsundentag durchgesetzt haben, hat die Crimmitschauer Fabrikanten nicht veranlaßt, das Gleiche zu tun. Die Arbeiter haben deshalb vor kurzem auf Neue die Forderung des Jehnsundentages und einer allgemeinen Vorkämpfaktion der Unternehmernorganisations unterbreitet. Jetzt ist die Antwort erfolgt. In einem von sämtlichen Fabrikanten unterzeichneten Anschlag wird in den Fabriken bekannt gegeben, daß — Erhebungen in die Wege geleitet sind. Der Anschlag lautet:

### Bekanntmachung.

Im „Nationalen Arbeiter-Unterstützungsverein für Crimmitschau und Umgegend“ sind seit einer Reihe von Monaten Besprechungen darüber gepflogen worden, um die Arbeitgeber mit dem Entschluß um eine Regulierung des Lohnes, Aufhebung der Löhne heranzutreten. Diese Besprechungen haben dazu geführt, daß der Nationalen Arbeiter-Unterstützungsverein an unsere Mitglieder insgesamt eine diesbezügliche Bitte gerichtet und dabei insbesondere dem Wünsche Ausdruck gegeben hat, es möge die Einführung der Jehnsundentag Arbeitsetzt für alle Beschäftigten in Crimmitschau geleitet werden. Ferner sind bei einer Anzahl von ansässiger Firmen von einer Arbeiters Seite Schreiben eingegangen, in denen Forderungen auf Abänderung wichtiger Bestimmungen der Arbeitsordnungen gestellt werden.

Wir bitten daraufhin mit, daß wir nicht in der Lage sind, uns auf eine durchgreifende Änderung wichtiger Bestimmungen der Arbeitsordnungen einzulassen. Das Gesuchen um Regulierung des Lohnes, Aufhebung der Löhne wird von uns eingehend geprüft und gegebenenfalls in Betracht genommen werden. Wir werden uns anstrengen, alles zu tun, was in unserm Verstande liegt, um die Forderungen zu befriedigen, soweit es möglich ist, auf dem rechtlichen Wege. Arbeitsetzt ist die

**Bejehstigten zusammen.** Um die für unsere Erhebungen notwendigen Unterlagen zu gewinnen, ist von uns eine ausführliche Erhebung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Crimmitschau und Umgegend, sowie in den hauptsächlichsten Konkurrenzorten in die Wege geleitet worden. Die künftigen Arbeiter werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Sobald sie abgeschlossen sind, werden wir bekannt geben, ob wir in der Lage sind, dem an uns gestellten Ersuchen zu entsprechen.

Daß die Crimmitschauer Unternehmer der Welt weismachen wollen, die paar Hundert gelbe Mittelglieder des sogenannten „Nationalen Arbeiter-Unterstützungsvereins“ hätten die Erhebungen verursacht, ist spöthisch. Jeder weiß, daß sich ohne die 4500 Mittelglieder des Deutschen Textilarbeiter-Vereins kein einziger der Fabrikanten hätte. Uebrigens ist es bezeichnend, daß die bisherigen Fabrikanten acht Jahre nach dem großen Streik sich noch immer nicht klar sind, über den Jehnsundentag. Man darf gespannt sein, ob die Erhebungen zur Anerkennung derselben führen werden.

## Zu den Differenzen auf der Carlshütte in Reudersburg.

Nachdem die Formen und Gießerarbeiter die Arbeit eingestellt hatten, wurden 21 andere Arbeiter zu den Arbeiten in den Gießereien beordert. Da diese die Arbeitsleistung verweigerten, erfolgte ihre Entlassung, ebenso erging es weiteren 8 Arbeitern. Zum Teilweisen der Direktion ist es gelungen, sämtliche Arbeiterfamilien, die Werkwohnungen inne hatten und die schließlich auf die Straße geworfen wurden, anderweitig unterzubringen.

Die Direktion hat an die streikenden Arbeiter frankierte Postkarten gesandt, die folgenden Ausdruck haben: „Unterzeichnet beauftragt hierdurch die Direktion, die Arbeiter in der Carlshütte in den Werkverein und Vermietung einer Wohnung.“ Eine weitere, als Einschreibensendung frankierte Karte mit der gebuchten Adresse der Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Vereins in Reudersburg hat folgenden Wortlaut: „An das Bureau des Deutschen Metallarbeiter-Vereins in Reudersburg. Unterzeichnet erklärt hiermit seinen Austritt aus dem Werkverein.“

Leicht soll der Herrat den Arbeitern gemacht werden und sollen nicht die Direktion auch etwas? Auf die Benutzung der Karten zu dem beabsichtigten Zweck wird sie allerdings lanac warten müssen. In der bürgerlichen Presse gibt die Direktion nach ihrer Art einen Bericht über den Zustand. Nicht — wie die Direktion schreibt — sind die Arbeiter wegen der Entlassung von der Arbeit ausständig geworden, sondern die später erfolgten, fortgesetzten Anfechtungen und der Zwang, dem gehen Werkverein beizutreten, hat die Arbeiter dazu veranlaßt. Interessant ist aber die Angabe der Direktion, daß von den 219 ausständig Arbeiter 66 in den Jahren von 1901 bis 1906 dort in Arbeit getreten sind und 70 schon von dem Jahre 1900 dort beschäftigt sind. Die Direktion scheint garnicht zu bemerken, daß sie damit aller Welt offenbart, wie arg sie es getrieben haben muß, wenn sich diese alten Arbeiter vernünftig verhalten, ihre bisherige Arbeitsstätte zu verlassen. Neben den sonstigen Postkarten, die die Arbeiter auf der Carlshütte hatten, werden auch die Werkwohnungen wieder genannt. Diese Wohnungen, aus denen die Direktion jetzt die Arbeiter mit Weis und Kino hinaussagen läßt!

Jetzt ist die Direktion auf der Suche nach „Arbeitswilligen“. Einige Exemplare sind als abschreckende Beispiele in Reudersburg bereits eingetroffen. Brauchbare Arbeiter werden sich zu solcher Diensten nicht beiraten lassen.

## Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe

hat sich neu konstituiert und den Oberrichter Max von Wünnenen zum Vorsitzenden bestellt. Die nächste Sitzung beginnt am 18. Oktober im Reichstagsgebäude. Dem Zentralschiedsgericht liegen jetzt 30 Eingaben der Vertragsparteien zur Beratung und Entscheidung vor.

Die letzte Spruchung fand im März dieses Jahres statt. Die Entscheidung der Geschäfte des Schiedsgerichts hat dadurch eine Unterbrechung erlitten, daß der bisherige Vorsitzende, Gehobrat Wehfeld, den Vorsitz nicht weiterführen konnte und die Vertragsparteien sich recht schwer und erst nach wiederholten Verhandlungen auf einen anderen Unparteiischen einigen konnten. Die Schwierigkeit ist nur beiläufig und steht zu hoffen, daß in der kommenden Zeit die Arbeiten schneller erledigt werden.

## Friede in der Bremer Brauinindustrie.

Nach gehnigtägigem Streit ist der Zustand der Bremer Brauerarbeiter mit Erfolg beendet worden. Nachdem eine Verammlung der Brauerarbeiter am Donnerstag, den 12. Oktober das Angebot der Fabrikanten in Bezug auf die Arbeitszeit abgelehnt, unter der Bedingung, daß in anderen Fragen befristete Angelegenheiten gemacht werden, fanden Donnerstag nachts wieder Verhandlungen vor dem Gewerbegericht statt, wo es zur Einigung kam. Die erzielten Erfolge sind: 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Lohnrückzahlung von 1,25 bis 4 Mk. pro Woche während der Carlshütte. Die sonstigen Forderungen I bis 8 Mk. pro Woche. Für die Festsetzung wurde ein Lohn von 1900 Mk. jährlich garantiert. Die Arbeiter haben unter 5 und 10 Vra. ausgebehalten, und anderes mehr. Eine Verammlung der Brauerarbeiter am Freitag, den 13. Oktober, erklärte sich einstimmig mit dem Erzielten zufrieden. Am Sonntag, den 14. Oktober, erfolgte die Arbeitseinstellung. Die Arbeiter, wie die Arbeiter den Streik aufnahmen, kehrt sie auch wieder an die Arbeit zurück. Die Arbeitgeber aus Hamburg, die nur ihre Differenz erklärt haben, allerdings nicht mit dem Erfolg, den die Unternehmer erhofften, sind wieder abgezogen.

## Bei der Gewerbeprüfung in Halle erlebten die freien Gewerkschaften einen schönen Erfolg.

Auf die Liste der freien Gewerkschaften wurden 6087 Stimmen, auf die Liste der Reichs-Darlehens 429 und auf die des national-republikanischen Ausschusses 884 Stimmen abgegeben. Die Liste der freien Gewerkschaften und 1 Gewerkschaft der Reich-Darlehens Gewerkschaften. Die Nationalen Stimmgen gänzlich aus. — Die aufgestellten 6 sozialdemokratischen Unternehmer wurden ebenfalls glatt gewählt. Die Stimmgenahme ist bedeutend.

Gewerkschaften	Für 100 Stimmgang			
	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent
Wahlgen. Arbeiter	6087	44,4	1880	13,8
Wahlgen. Gewerkschaften	429	3,1	1880	13,8
Wahlgen. Reichs-Darlehens	884	6,4	1880	13,8
Wahlgen. National-republikanisch	884	6,4	1880	13,8
Wahlgen. Sozialdemokratisch	1780	13,1	1880	13,8
Wahlgen. Christlich	1780	13,1	1880	13,8
Wahlgen. Sonstige	1780	13,1	1880	13,8
Wahlgen. Unbekannt	1780	13,1	1880	13,8

Wahlgen. Arbeiter: 6087 Stimmen, 44,4 Prozent. Wahlgen. Gewerkschaften: 429 Stimmen, 3,1 Prozent. Wahlgen. Reichs-Darlehens: 884 Stimmen, 6,4 Prozent. Wahlgen. National-republikanisch: 884 Stimmen, 6,4 Prozent. Wahlgen. Sozialdemokratisch: 1780 Stimmen, 13,1 Prozent. Wahlgen. Christlich: 1780 Stimmen, 13,1 Prozent. Wahlgen. Sonstige: 1780 Stimmen, 13,1 Prozent. Wahlgen. Unbekannt: 1780 Stimmen, 13,1 Prozent.

Am 14. d. Mts. nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, verschied nach kurzem, sehr schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Grossmutter

## Ida Kaiser geb. Gärtner

im Alter von 63 Jahren 9 Monaten.

Breslau, den 15. Oktober 1911  
Berlinerstr. 45, part.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wilhelm Kaiser, als Gatte,  
Lisbeth Rauschenfels geb. Kaiser,  
als Tochter,  
Willy Kaiser, als Sohn u. 2 Enkelkinder.

Beerdigung: Dienstag, den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr,  
vom Trauerhause, Berlinerstrasse 45, nach dem frei-  
religiösen Friedhof, Bunzlauerstrasse. 6383

Am 14. Oktober entschlief nach langem schwerem Leiden unser Sangesbruder

## Josef Pfitzner

im blühenden Alter von 20 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des A. G. V. „Freie Säger“.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Oktober, nach-  
mittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, von der Leichenhalle des Barbara-Fried-  
hofes aus statt. 6379

## Wahlkreis Waldenburg

### Oskar Juliusburger

**Rechte u. Pflichten  
des Mieters**

nach d. neuen Bürgerl. Befehrbuch  
Kommentar gegen Mietsrecht  
von Rich. Lipinski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Denkschrift zum Bürgerlichen  
Befehrbuch bearbeitet und ist ein  
sicherer Führer durch das Miets-  
recht.  
Buchhandlung Wolfswacht.

Gottesberg  
Landeshuterstrasse.  
**Destillation**  
Zigarrenhandlung  
**Bierausschank**  
Glas 10 Pf.

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser treues Mitglied

## Frau Ida Kaiser

geb. Gärtner 6382  
im Alter von 63 Jahren 9 Monaten.  
Ehre ihrem Andenken!

### Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause,  
Berlinerstr. 45, nach dem frei-religiösen Friedhof, Bunzlauerstr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden, die uns bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter

## Karoline Sorgalla

zuteil wurden, sage ich auf diesem Wege meiner lieben Schwägerin Maria Buchwald für ihre ansehnliche Mühe, sowie allen Bekannten, Genossinnen und Genossen, meinen herzlichsten Dank. 6321

### Johann Sorgalla nebst Mähnen.

Am 14. Oktober, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, verschied unser treues Mitglied, die Genossin

## Frau Ida Kaiser

im Alter von 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

### Die Genossen u. Genossinnen des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, Distrikt 4 (Nikolaivor).

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause,  
Berlinerstr. 45, nach dem frei-religiösen Friedhof, Bunzlauerstr.

### Pfänder-Auktion

Anfang November cr. [6324  
Hauptplatz, Marktstr. 113, 1. G.

### Pfänder-Auktion

Seigau, Weichenbühlstr. 47  
Donnerstag, den 19. Oktober.  
Einleben oder bestmöglicht! 18108

### Rohrtabak

Alle Sorten 10 % 6322  
Gras 20, 50, 80, 90  
Kammer, Gröden-Winkelstr. 9.

### Speise-Kartoffeln

5 Bbd. 20 Pf. Münzstr. 14.

Billige Butterpreise sind dieses Jahr wohl nicht zu erwarten, ich habe aber einen ganz vorzüglichen

## Süßrahm-Butter-Ersatz,

der als 6341

### Brotaufstrich,

zum Braten, Kochen und besonders zum Backen feine  
Naturbutter vollständig ersetzt. Im Geschmack ist diese feine  
Fettsäure wie frische Milchbutter und steht jedenfalls der  
landläufigen Molkebutter keineswegs nach. Um nun diesen  
Butterersatz noch weiter einzuführen, verabsichtige ich  
von Montag, den 16., bis Sonntag, den 21. Oktober 1911

1 Pfd. Muldenperle Tafel- zusammen  
für  
1/2 Pfd. Blockschokolade 90  
oder nach Wahl netto Pfennige.

1 Büchse Bonbons netto Pfennige.

Butter-Zentrale: Waldenburg, Froibergerstrasse 4a  
Waldenburg, Charlottenbrunnerstr. 2.

**„In freien Stunden“.**  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Dazu die Expedition und Teilsortenzu beziehen.

**Die Gleichheit (Frauenzeitung.)**  
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

## Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

- ### Schmiedeberg.

Bücherei und Kesselfarmen.  
Fischer, Carl, Oberstr. 15.

Bier-Vertriebs.  
Stadt-Brauerei S. Saß, Schmiedeberg

Fleischereien und Wurstfabriken.  
Hörsch, Paul, Markt 19.  
Koschke, Fritz, Friedländerstr. 21.  
Schmied, Carl, Pommernstr. 10.

Gärtner- und Gemüseschulung.  
Schubert, Theodor, Markt 33.

Hüte, Mützen, Filzwaren.  
Schäfer, Paul, Markt 7.

Weise-, Well- u. Kurzwaren.  
Rohdamer, Conrad, Markt 29, Ribbenhof

### Schweidnitz

Manufaktur- und Wodwaren.  
Dietrich, Carl, Markt 16, (Damenstr.)

Schuhwaren-Händler.  
Kleiser, H., Langstr. 4. (Herrenstr.)  
Fischer, Wilhelm, Langstr. 4.

Uhren und Goldwaren.  
Dallmann, H., Hehlstr. 16.

### Ströbel

Fleischerei.  
Rein, Ernst, Melchior u. Kröschke.

Kolonial- und Manufakturwaren.  
Litzner, Josef.  
Schmidt, Paul.

### Strehlen

Bier-Vertriebs.  
Jaeckel, Rob., Markt 10-11.

Damen- u. Herren-Mod., Manufakturwaren.  
Kaufhaus Alfred Paß.

Drogen und Farben.  
Kochmann, J., Markt 19, Behn u. Nymphen.

Herren- u. Knaben-Garderobe.  
Schubert, Carl, Cordat-Str.

Kolonial- u. Drogerie, Zigarren.  
Otto, Robert, Ring 8 (Markt).  
Krausmann, G. J., Markt 27.

Manufaktur- u. Herren- u. Knaben-Gard.  
Jacobs, Moritz (Kornelstr.)

Photographische Ateliers.  
Schulze, Albert, Markt 33, Friedländerstr. 22.

Achtbarkeiten u. Schahauschen.  
Kögel, Hugo, Ringstr. 36.  
Kögel, Carl, Ringstr. 36, Ringstr. 36.

### Striegan

Alkoholische Getränke.  
Kochmann, J., Markt 19, Behn u. Nymphen.

Brauerien und Biervertrieb.  
Kochmann, J., Markt 19, Behn u. Nymphen.

Fleischerei u. Wurstfabriken.  
Hörsch, Paul, Markt 19.

Gärtner- und Gemüseschulung.  
Schubert, Theodor, Markt 33.

Hüte, Mützen, Filzwaren.  
Schäfer, Paul, Markt 7.

Weise-, Well- u. Kurzwaren.  
Rohdamer, Conrad, Markt 29, Ribbenhof

### Trebmitz

Bierbrauereien.  
Trebmitz-Brauerei, Markt 1.

Brauereien.  
Kochmann, J., Markt 19, Behn u. Nymphen.

Fleischerei u. Wurstfabriken.  
Hörsch, Paul, Markt 19.

Gärtner- und Gemüseschulung.  
Schubert, Theodor, Markt 33.

Hüte, Mützen, Filzwaren.  
Schäfer, Paul, Markt 7.

Weise-, Well- u. Kurzwaren.  
Rohdamer, Conrad, Markt 29, Ribbenhof

### Waldenburger Industrie-Verzeichnis

**Restaurations.**  
Konjunktur (Ruh, E. Klinker) Friedländerstr. 7.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**  
Kaufhaus, Friedrich, Langstr. 63 u. Brüderstr.  
Kaufhaus, Hugo, Langstr. 63a.

**Taschen, Konfekt, Arb.-Garderobe.**  
Kaufhaus, Hugo, Langstr. 63a.  
Kaufhaus, Hugo, Langstr. 63a.

**Uhren u. Goldwaren.**  
Kaufhaus, Hugo, Langstr. 63a.

**Zigarren, Rauchtabak.**  
Kaufhaus, Hugo, Langstr. 63a.

**Waldenburger Industrie-Verzeichnis**

### Waldenburger Industrie-Verzeichnis

**Waldenburger Industrie-Verzeichnis**

### Waldenburger Industrie-Verzeichnis

**Waldenburger Industrie-Verzeichnis**

### Waldenburger Industrie-Verzeichnis

**Waldenburger Industrie-Verzeichnis**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Oktober.

Geschichtskalender.

17. Oktober.

- 1790 Saint Simon, französischer Utopist, \*
1815 Der Dichter Emanuel Geibel \*
1849 Der Komponist Chopin †

Auf zum Frauenabend!

Der sechste Frauenabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Mittwoch, den 18. Oktober, in den folgenden acht Lokalen abgehalten:

- Mildes Festale, Gräblichenerstraße 74,
„Schweizerhof“, Schweizerstraße 23,
„Vergelt“, Kleischaustraße 33,
Biewald, Micholitsstraße 26,
„Gewerkschaftshaus“, Zimmer 3/4,
„Wilhelmshagen“, Rendorffstraße 54,
Mikulle, Pöpelwitzstraße,
Fahn, Schönstraße 21.

Redner sind die Genossinnen Frau Behrens und Frau Lamack und die Herren Löbe, Müller, Perle, Weiser, Stöhr und Winger. Frauen und Mädchen, sorgt für guten Besuch!

Wie die Stellenvermittlung aussieht!

Vom Verband der Galvanisierhilfen werden im Oktober und November in allen größeren Orten Versammlungen abgehalten, die sich ausschließlich mit den Wirtungen des seit einem Jahre bestehenden Stellenvermittlungsgesetzes beschäftigen.

Als vor einem Jahre, so führte der Redner u. a. aus, die von den Angestellten im Galvanisiergewerbe so lange ersehnte Regelung des Stellenvermittlungsgesetzes erfolgte, da amten alle Galvanisierhilfen erleichtert auf. Seit Jahrzehnten führten die Galvanisierhilfen einen Kampf gegen die Ausbeutung durch gewerbliche Stellenvermittler. Nun sollten sie endlich den behörlichen Schutz genießen.

Das Gesetz erwies sich nicht als ausreichend, die Hebelhände aus der Welt zu schaffen; es müsse unbedingt verchiedert und so abgeschaltet werden, das der Stellenvermittler scharfer angefaßt werden könne. Es werde anerkannt, das das Gesetz an sich gut ist; aber die Anwendung der gesetzlichen Vorschriften müsse eine andere sein. Zunächst ist es die Festsetzung der Gebührenrenten. Zum Teil sind den Vermittlern höhere Gebühren zuerkannt, als vordem. Die Festsetzung der Gebührenrenten müsse eine einheitliche sein; Die Gebühren dürfen nicht im Zweifel sein, wieviel der Vermittler zu verlangen hat. Der § 1 des Gesetzes müsse abgeändert werden. Als Stellenvermittler wird in dieser Bestimmung nur der angesehen, der gewerbemäßig die Vermittlung von Stellen betreibt.

Nur der auf gleichen Rechten und Pflichten aufgebaute Arbeitsnachweis und die Unentgeltlichkeit bieten die Möglichkeit, die gewerbemäßige Stellenvermittlung aus dem Felde zu schlagen. Das beweisen die Städte, wo kommunale Arbeitsnachweise für das Galvanisiergewerbe bestehen. Der Redner oder sonstige Prozedente, der durch den Vermittler eine passende Stellung haben will, muß in Breslau immer noch hohe Gebühren zahlen, weit über die Lage. Das kann und wird aufhören, wenn die Kollegen endlich zur Bestimmung kommen wollten. Wenn alle Kollegen, die das einsehen, sich aufzumachen, dann wird es möglich sein, einen paritätischen Arbeitsnachweis zu schaffen, auch ohne Kellnerbund. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion sprachen sich einige Kollegen im Sinne des Redners aus.

Die Kontrollversammlungen.

die manchmal recht unangenehm in das Berufsleben der Reservisten und Landwehrleute eingreifen, sollen nach der Mitteilung einer halbamtlichen Korrespondenz geändert werden.

Dem Reichstage war vor einiger Zeit die Anregung gegeben worden, nach der die Kontrollversammlungen überhaupt fortzufallen sollten. Ueber diesen Wunsch des Reichstages hat sich aber die Generalverwaltung hinweggesetzt. Sie läßt erklären, daß diese Kontrollversammlungen beibehalten werden müßten, da sich die Bezirkskommandos durchweg gegen diesen Antrag ausgesprochen hätten. Dafür sollen aber „Erläuterungen“ für die Kontrollpflichtigen Mannschaften eingeführt werden. So wird die Versammlung einer Kontrollversammlung nicht mehr bestraft, der Kontrollpflichtige wird aufgefordert, die Kontrollversammlung eines späteren Jahrganges zu besuchen. Aus häuslichen, beruflichen und gewerblichen Gründen können auch Befreiungen von dem Besuche zuerkannt werden, wenn der Antrag genügend begründet wird. Hat kurz vor einer Kontrollversammlung der Kontrollpflichtige eine Urlaub abgelehnt, so bleibt er von dem Besuche der Kontrollversammlung befreit, wenn ihm hierüber am Schlusse der Urlaub eine Mitteilung gemacht wird. Eine Verweigerung der Kontrollpflicht und der Orts, in denen Kontrollversammlungen sind, ist ebenfalls beabsichtigt.

Ziel geändert wurde mit diesen „Erläuterungen“ an dem gegenwärtigen Zustande nicht. Auch klärt es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Militärbehörde auf jede Bestrafung einer Versammlung der Kontrollversammlung verzichte. Das entspricht nicht der ganzen militärischen Art. Auch die Bestimmung, daß die Ableistung einer Urlaub von der Kontrollversammlung befreit kann, ist dazu angetan, die Reservisten einer willkürlichen Zensur der Vorgesetzten zu unterwerfen. Erhalten bleibt aber die härteste Reglementierung der Kontrollversammlungen, nämlich die, daß die Reservisten und Landwehrleute am Kontrolltage unter den Militärgefehen stehen, eine Bestimmung, die schon manchen Reservisten und Landwehrmann ins Unglück gestürzt hat.

Die Verschmelzung der Waggonfabriken.

Es ist kürzlich gemeldet worden, daß geplant ist, die Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau und Maschinenbauanstalt und die Waggonfabrik Gebr. Hofmann mit einander zu verbinden. Jetzt sollen die Verwaltungen der beiden großen Fabriken mit, das ihre Verhandlungen abgeschlossen sind und die am 11. November 1911 tagenden General-Versammlungen endgültig zu entscheiden haben. Weiter heißt es in der Erklärung der Gesellschaften:

Die Gesellschaften bilden eine Interessengemeinschaft, deren Zweck es ist, bei dem künftigen Rückgang der Betriebe im Verhältnis zum Umsatz, durch Vereinigung der Betriebe und daraus sich ergebender Verringerung der allgemeinen Kosten, sowie Ersparnisse an Arbeitskräften die Per-

sonnungskosten herabzusetzen. Dieser Zweck soll durch die Verbindung der Fabrikgrundstücke, durch die Herstellung nach der Vereinigung der Betriebe beider Gesellschaften dienen sollen, sowie einen Teil der Maschinen ersetzt werden. Der erhebliche Rest an wertvollen städtischen Grundstücken verbleibt jeder der beiden Gesellschaften zur freier Verfügung. Die Verbindung erfolgt als eine Aktiengesellschaft, welche mit 11 Millionen Mark vollgezahlt und 3 Millionen Mark mit 25 Prozent eingezahlten Aktien errichtet wird. Der Pachtpreis beträgt 1.030.000 Mark, wovon auf die Erste-Gesellschaft 830.000 Mark und die Hofmann-Gesellschaft 200.000 Mark entfallen.

Die Aktiengesellschaft verwendet einen Teil ihrer Mittel, um Arbeitsmaschinen, Werkzeuge und sonstiges bewegliches Inventar, halbfertige und Fertigfabrikate und Materialien zu einem angemessenen billigen Preise und die Maschinen zum Nennwerte von beiden Gesellschaften zu erwerben. Diese mit 25 Prozent eingezahlten 3 Millionen Mark Aktien und 580.000 Mark vollgezahlten Aktien bleiben im Besitze der beiden Gesellschaften. Der Rest von 10.420.000 Mark Aktien wird von einem unter Leitung der Rationalbank stehenden Konsortium, dem auch die Deutsche Bank, die Diskontogesellschaft, der Schlesische Bankverein und die Firmen Gebr. Böttcher, E. Helmman und G. v. Paschals Anteil in Breslau angeschlossen, zu 116 Prozent übernommen, wovon 10 Prozent sofort dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen werden, der Rest die Kosten und Stempel deckt. Das Konsortium hat gegen eine von den beiden Gesellschaften zu tragende, der Aktiengesellschaft also nicht zu Lasten fallende Forderung von 10.420.000 Mark zum gleichen Preise von 116 Prozent zum Bezuge anzubieten.

Es entfallen auf je 100 Mark Stammaktien und auf je 1000 Mark Vorzugsaktien der Erste-Gesellschaft je eine neue Aktie von 1200 Mark und auf 1000 Mark Stammaktien der Hofmann-Gesellschaft je zwei neue Aktien zu 1000 Mark. Das Bezugsrecht auf die Aktien der neuen Gesellschaft soll den Aktionären nach Festsetzung der Dividende für das Jahr 1911 angeboten werden. Es ist in Aussicht genommen, mit Rücksicht auf die veränderte Betriebsweise für das abgelaufene Geschäftsjahr einen weentlichen Teil der seit langen Jahren angesammelten disponiblen Fonds mit zur Ausschüttung zu bringen, und es ist bezweckt, die diesjährige Verteilung auf die Stammaktien der Erste-Gesellschaft auf 150 bis 165 Prozent und auf die Aktien der Hofmann-Gesellschaft auf 175 bis 200 Prozent zu erhöhen.

Die Waggonfabriken in Breslau haben schon immer an der sozialen Bewegung an ihre Aktionäre beteiligt. Das soll jetzt nach der Verschmelzung noch besser werden, denn man will, wie es in der Mitteilung der Gesellschaften heißt, auch an den Arbeitskräften sparen. Die Selbsthülfe vereinigen sich zu mächtigen Verbänden, um ihre Reichthümer noch weiter zu mehren; die Arbeiter lernen daraus, daß sie nur erst recht daran gehen müssen, ihre Verbände immer kräftiger zu machen und auszubauen. Nur dann werden sie gegenüber den großen Unternehmer-Organisationen bestehen und ihre traurige Lage verbessern können. Die Herren Aktionäre denken nur an ihren Geldbeutel; die Arbeiter müssen deshalb auf der Hut sein.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Sonntag vormittag im Gewerkschaftshaus eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt, die sehr gut besucht war und deutlich bewies, daß unsere Bewegung auf dem Lande erfreulich fortschritten ist. Die Arbeit hat sich bereits jetzt so angehäuft,

Volksvorstellung im Thalia-Theater.

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Norwegen, ein typisches Land des Kleinbürgerturns, machte verhältnismäßig spät, in den 60er und 70er Jahren des vorvergangenen Jahrhunderts, nähere Bekanntschaft mit den Segnungen des Kapitalismus. Aus dieser Entstehung in jenen Tagen nicht sehr überragend, aber die Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur des Landes reichten schon aus, um die eng begrenzte Ehrpuffeligkeit des Kleinbürgerturns stark mit der weitverbreiteten Moral des Kapitalismus zu durchdringen. Es gäbe allenfalls in der Gesellschaft, die ihre immer deutlicher werdenden Ausbeutungsverhältnisse mit verdoppelter Gewandtheit und Unnatürlichkeit zu verdecken suchte; die Religion als Tarnmantel für die Barbarei des Kapitalismus; die Moralität der modernen Gesellschaft, die Unfreiheit der Erziehung, alles förderte steigende Zerlegungsgewinnungen zu Tage.

So war die Situation der Gesellschaft, als Henrik Ibsen, der bedeutendste Dramatiker des 19. Jahrhunderts, sich mit ihr auseinandersetzen suchte, als eigenwilliger, schonungsloser Erkanner und Beschämter der Jüdischen und Sphären ringsum. Schon in den patriotisch-patriotischen Werken seiner Jugend, dem „Brandenburger“, „Peer Gynt“ und besonders in „Brand“, lebte im romantischen Kleide des Heiler eines Haines, der niemals Respekt des glorifiziert; im Mittelpunkt dieser Werke steht meist eine starke Persönlichkeit, die im Kampfe mit dem Egoismus und der Halbheit der anderen steht. Aber erst, nachdem er in den sechziger Jahren, schon als Mann von fast fünfzig Jahren, seine Werke in seine Zeit hineinstellte und die norwegische Gesellschaft zu schildern begann, nahm er den gewaltigen Aufstieg und fängt sein ungeheurer Einfluß auf das dramatische Schaffen in den 70er Jahren an. Denn Ibsens Geistesleben wider die äußerliche Ordnung und Gestaltung, hiner bewegte sich die Lüge herab, wurden nun international, weil die Bourgeoisie, im Sinne des Kapitalismus, überall das gleiche Gift ausatmete und überall die nämlichen Fäulniserscheinungen ausstrahlte.

Schon in „Brand“ kam angedeutet, die Wirkungen auf ästhetischem Gebiet. Ibsen begnügte sich nicht damit, naturalistische Bilder aus dem Leben der Gegenwart zu geben. Der dramatische Aufbau, die Charakterisierung der Personen, die Szenenfolge und der Dialog stehen bei ihm nicht mehr allein in diesem tragischen Lebensvorgang, sondern ein Gedanke, eine Idee oder Tendenz bilden bei ihm. Hinter dem Einzelbild der Personen liegt immer ein allgemeines Bild, das herab, unter dem Bild Menschen unter gleichen Verhältnissen zu leiden haben, und so werden wichtige Fragen des Lebens

ausgerollt. Die Forderung, die den Konflikt begründet, kommt meistens nicht auf die Bühne; wir sehen vielmehr ihre Konsequenzen langsam vor uns wachsen. Ist sie schließlich gewaltam zusammengebrochen. Und alles ruht sich in einem knappen und konzentrierten Dialog vor uns ab, der, scheinbar nur der Wirklichkeit entnommen, doch die höchste Veranschaulichung der Kernform des Dramas erkennen läßt. Alles strebt dem Ziele zu: nicht Schönheit, sondern Wahrheit und Lusthaftigkeit!

Das dritte der modernen Gesellschafts- und Charakterdramen des Meisters — 1862 „Komödie der Liebe“, 1869 „Brand der Jugend“ — waren die Stützen der Gesellschaft (1877). Hier gibt der Dichter zum ersten Male eine zusammenfassende Kritik: er greift die konventionelle Verlogenheit und Schwäche der Bourgeoisie in allen ihren Erscheinungsformen; wie sehen Menschen, die das „reine Wasser vom Hohen“, wie der Titel Sittler Dänen sagt, und die sich um so eher als Stützen der Gesellschaft fühlen, je größer der Widerspruch zwischen ihrem Sinnen und ihrem Sein ist. Wir sehen die markante Figur des Konjunkturalisten, der vor langen Jahren — ein Beispiel für Ibsens Eigenart, die den dramatischen Konflikt begründende Handlung in eine Zeit zu verlegen, die lang vor dem Schauspiel liegt — sich ein Vergeben zuschreiben kommen ließ, das Johann Ewensenen auf seine Spuren nahm, um Vernicks Erbschaft zu sichern; auf dieser Lüge ruht sein Reichtum und sein Ansehen, so er verheimlicht Johann noch, um sich zu schützen. Des Geldes wegen heiratete er Betty und verriet von ihr. Von allem weiß seine Umgebung nichts. Da kehren Johann und Lona von Amerika heim; der Konflikt schärft sich. Johann will seinen ehrlichen Namen retten, Lona will „ausfliehen“. Konsequent wird Vernick vom Strudel der Gemeinheit fortgerissen; in seiner Angst schreit er bei nichts zurück. Ein leeres Schiff soll in See gehen und Johann verurteilen, der aus Liebe zu Lona von Vernick die Offenbarung der Wahrheit fordert. Neben dieser scharf gezeichneten Hauptfigur ist die Szene besetzt von charakteristischen Nebenpersonen. Wir lernen den braven Theologen Pörlund und seinen Vereti für die moralisch Verborenen von lauter listigen Namen kennen, und in den Herren Krumm und Wiegeland finden wir ein Paar prächtige Neederthen, deren wache Schiffe in der Hand der Korruption, wie Wegeland sagt, stehen, wenn sie nur gut bezahlt sind. Der alte Auler ist dieser Gesellschaft gegenüber die Verkörperung eines ehrlichen und arbeitsamen Arbeiters, dessen Gewissenhaftigkeit die Verhältnisse und arbeitsamen Arbeiter, dessen Gewissenhaftigkeit die Charakteristik seiner Zeit, in der der Hass gegen die Arbeit und Kapital noch nicht allenthalben empfunden wurde. Auler ist dargestellt als der Arbeiter von erregten Arbeitern, in denen es nicht etwa gärt, weil sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen fordern, sondern weil sie fürchten, durch die Ver-

vollkommen der Technik, durch neue Maschinen aus ihrer Arbeit verdrängt zu werden.

Die Lösung des Konflikts in der Stützen der Gesellschaft, die jenseits Vernicks, ist vielfach nicht für recht glaubhaft gehalten und getadelt worden. Unseres Erachtens nicht mit Unrecht. So haben diese Szene im vierten Akt mit ihren Kontrastwirkungen ist: ein Mann wie Vernick, dessen Auftrieb über Leben gegangen ist, kann wegen des vermeintlichen Verlustes seines Sohnes, mag er darin auch zehnmal einen Fingerzeig der ausgleichenden Gerechtigkeit sehen, nicht plötzlich alles von sich werfen, was ihn in die Höhe hob. Ein solcher Mann hat viel zu viel vom Baume des Kapitalismus genossen, um sentimentalen Erwägungen Raum zu geben, und wenn noch so viel treue, wahrhaftige Frauen ihn drängen. Und im gleichen Maße trennt das Werk an seinem optimistischen Schluß: Freiheit und Wahrheit, das sind die Stützen der Gesellschaft. Man empfindet das im besten Falle als ein schönes und patriotisches Leitmotiv für die Zukunft, aber nicht als das entscheidende Ende des Ibsenschen Werkes. Denn so lange die kapitalistische Gesellschaft, deren unabweisliche Konsequenzen Ibsen so eindringlich schildert, existiert, gibt es keine Wahrheit und keine Freiheit, und vor allem für die Realisten nicht; sie werden immer „unwahre“ und „unfrei“ sein — aber sie werden nicht sein. Über Ibsen wollte in dieser Schaffensperiode seine Feder noch mit einem verächtlichen Worte verfallen; später, bei den „Gespinnstern“, der „Lona“, „Gedba Götter“ usw., wurde das anders. Wenn seine Kritik an der Gesellschaft auch nur eine ideologische ist und uns nicht die realen Mittel zeigt, um von ihrem Nis zu befreien, so wird das Protestat ihn immer als den aufstrebenden Kämpfer wider die gesellschaftliche Lüge betrachten und seine große Kunst bewundern.

Wie sehr gerade die „Stützen der Gesellschaft“ im Gegensatz zu den späteren Werken Ibsens, deren psychologische Hintergrund nicht immer leicht verständlich sind, elementar auf ein ganz unverrücktes Lebenspublikum wirken, das zeigte die Vorstellung im Thalia-Theater. In mütterlicher Aufmerksamkeit wurden die Vorgänge auf der Bühne verfolgt, und die Kritik auf der „Stützen“ erweckte lebhaftes Echo nach den Zuschauern. Freilich sind die Mängel der Darstellung, die schon bei der Vorstellung im Lobe-Theater hervorgehoben werden mußten, geblieben. Herr Marx ist nur einmal sein rechter Konjunkturalist, dazu fehlt ihm die überragende und imponierende Energie des Konjunkturalisten. Die Damen Sanna, Räder, Meber, Stegmann, Acker, die Herren Mühlberg, Ibsen und Joho waren wieder auf dem Boden, für an den Herren Sanna, der den Auler als ein großes Wort. Wenn der Herr nicht doch, bei seinen Gebrechen zur Füllung seiner Rolle ganz unbedeutend zu sein.

das der Vorstand so schlag, einen besoldeten Wahlleiter anzustellen; die Wahl fiel gestern auf den Genossen Georg S r o m i g, der sein Amt sofort angetreten hat. Genosse Scholich berichtete dann über die Verhandlungen des Jenaer Parteitages und dann wurden die Vereinsangelegenheiten diskutiert. Im einzelnen ist über die Verhandlungen gegenstände folgendes zu berichten:

Gen. Scholich als Delegierter der Frauenkonferenz und des Parteitages erstattete den Bericht. Er wies darauf hin, daß die Presse ja schon das meiste gesagt habe, weshalb er alles nur noch kurz zu streifen brauche. Erfolgreich sei es, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder seit dem Jahre 1908 bis jetzt von 29 000 auf 108 000 gestiegen ist. Das sei aber nur möglich geworden durch die eifrige Agitation, die der Parteivorstand dadurch entfaltet, daß er geeignete Genossinnen hinausschickte, um in Versammlungen zu reden. Dies wird auch noch weiter beibehalten werden müssen. Gerade die Frauen haben hervorgehoben, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Darum dürfen sie auch nie nachlassen und immer weiter vorwärts drängen. Jetzt, wo die Frau als gleichberechtigte Genossin dem Mann zur Seite steht, soll sie sich aber auch überall betätigen. Die Frauen haben ihre eigenen Kräfte auch bei den kommenden Reichstagswahlen mit einzusetzen und sollen die Kommissionen rege tätig sein. Die hier noch bestehenden Schwierigkeiten werden sicher überwunden werden. Aus dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes geht hervor, daß wir jetzt mehr als 300 000 Mitglieder haben und im nächsten Jahre wohl eine Million erreichen werden. Unser aller Genosse Weibel, der diesmal wieder mit jugendlichem Feuer seine wichtige Reichstagsrede hielt, wies immer wieder darauf hin, daß wir es nur dann mit unseren Gegnern aufnehmen können, wenn ein jeder Genosse seine Pflicht tut. Gen. Scholich empfiehlt den Genossen, die sich genauer über die Parteitage-Verhandlungen unterrichten wollen, sich ein Protokoll anzuverschaffen, worin auch die Reden Weibels ausführlich nachzulesen sind.

Zum bevorstehenden Reichstagswahlkampf führte Genosse Scholich aus, daß diesmal in Breslau-Land erste Gegner nur die Konservativen und das Zentrum sind. Die Arbeit sei so angewandt, daß unbedingt ein besoldeter Wahlleiter angestellt werden müsse, der vollauf zu tun haben werde, um überall helfend einzugreifen. Der Vorstand schlägt deshalb vor, für die Zeit vom 15. Oktober bis nach der Reichstagswahl einen Wahlleiter anzustellen. Andre Wahlkreise hätten das bereits getan, da sonst all die vielen Arbeiter nicht zu bewältigen seien. Von den Bewerbern erhielt Genosse S r o m i g in Anbetracht der meisten Stimmen und ist gewählt.

Bisher galt als Vereins-Statut das allgemeine Organisations-Statut der Partei Deutschlands. Das ist aber nach einem gerichtlichen Urteil unzulässig, weshalb sich der Verein eigene Satzungen schaffen mußte. Die Versammlung stimmte dem vorliegenden Entwurf zu. Das neue Statut wird ins Mitgliedsbuch eingeleitet.

Unerwartetes meinte Genosse Weibel, die Genossen der verschiedenen Richtungen, die Heberadialen, Radikalen und Revolutionären, wie sie auch diesmal wieder auf dem Parteitage herortraten, sollten nur alle zusammen tüchtig mitarbeiten und sich nicht unnötig hin- und herziehen. Die Pöbelwütigen Genossen behaupteten sich über eine Volkswacht-Trägerin, die als Unterhändlerin beschuldigt sei und gegen die Partei und den Konsumverein vorwärts agitieren. Der Verlag der Volkswacht habe dagegen noch nichts unternommen, was die Versammlung aufs schärfste verurteilte.

Nach einem kräftigen Schlußwort des Genossen Scholich, der zu unangenehmer Vorklage aufforderte, erreichte die Versammlung um 1 1/2 Uhr nachmittags ihr Ende.

**Genossin Ida Kaiser tot!** Eine der ältesten Genossinnen Breslaus, Frau Ida Kaiser, hat ihre Augen für immer geschlossen; sie ist am Sonnabend Nachmittag im Alter von fast 64 Jahren einem Herzschlag erlegen. Die Verstorbenen, eine Frau des arbeitenden Volkes, die bis an ihr Ende alle Not und alles Leid der Armen durchlitten mußte, hat sich früh in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt. Schon unter dem Sozialistengesetz war sie an der Seite ihres noch lebenden braven Mannes für unsere Sache tätig. Ihr unermüdliches Eifer war besonders der Frauen-Organisation gewidmet. Anfang der neunziger Jahre schon, als noch die Schwar der Genossen nach Hunderten zählte, war sie mit Gleichgesinnten dabei, die Frauen und Mädchen zu vereinen und zum Kampf für ihre Rechte herbeizuführen. Die „Ordnungs“-Gebote von heute duldeten das natürlich nicht und lösten mehr als einmal die Frauenvereine auf, an deren Gründung die Mutter Kaiser hervorragend mitgewirkt hatte. Die Kaiserin, die die Tätigkeit dadurch, daß sie die tapfere Frau als Angehörige vor die Breslauer Richter brachte, die sie auch zu einer Geldstrafe verurteilten.

ern er; nicht nur im Interesse der Schüler, sondern auch seines künftigen Ansehens beruhten wir uns darauf, das mit aller Entschiedenheit. Die Jünglinge, um denen die Regie des Herrn Mag den Festzug im hiesigen Hi ausschickte, sind seit der Aufhebung im Lehr- und Lehrer noch jünger geworden. In es denn wirklich so schwer, ein paar gläubige „Bürger der Stadt“ aus allen Klassen“, wie Josen es verfährt, herbeizuschaffen? b.

### Aus aller Welt.

**Ein neues Kinderkrankenhaus in Berlin.** Die Deputation der Berliner städtischen Krankenkassen legte den einstimmigen Beschluß, dem Magistrat mitzutheilen, daß die Deputation auf Grund ihrer Nachforschungen die Errichtung eines neuen Kinderkrankenhaus für notwendig erachte. Die Deputation hat sich des weitern einmütig dafür ausgesprochen, daß dieses neue Kinderkrankenhaus in dem kinderreichen Osten der Stadt Berlin erbaut werden solle, und daß ihm, worauf die Deputation besonderes Gewicht legt, eine Säuglingsabteilung angegliedert werde.

**Kinderleichen.** Das Sanatorium der Berliner Stadtbibliothek beschäftigt sich bei der Festlegung des nächstjährigen Etats für die Stadtbibliothek, Volksbibliotheken und Leihbibliothek auch mit der Frage der Einrichtung von Kinderleichen. Zunächst soll veranschlagt werden im nächsten Jahre ab auf drei Monate eine Kinderleichenkammer in einer der am schwächsten besetzten Leichenhallen untergebracht werden.

**Zusammenstoß zweier Passagierzüge.** Ein nicht alltäglicher Unfall hat sich auf dem Freilichtplatz Johannithal ereignet. Als ein Schiller Schwanitz, der noch junge Jünger Helat, auf einem Grubenwagen laubert, prallte er mit einem stählernen Apparate gegen einen auf dem alten Steinstieg stehenden Einbecker der Deutschen Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn. Bei dem Zusammenstoß wurden beide Maschinen schwer beschädigt, doch kein Mensch ist verletzt.

**Todesurteil eines Häftlings.** Beim gestrigen Schaßliegen in den 11 der Berliner Hans Schmidt, nachdem er zuvor einen Angriff von 30 Min. 30 Sek. über der Stadt Bern unternommen hatte, abgeführt. Er wollte einen Hörsaalbesuch unternehmen. Als er 50 Meter hoch war, machte er, wie man glaubt, eine zu schwere Kurve und stürzte auf das Gitter. Er brach mehrmals die Gitterstäbe. Infolge des Aufpralls des Apparates auf die Gitter wurde der Häftling, und Schmidt, dessen Tod vorher eingeleitet war, verurteilt.

Als dann im Jahre 1908 die Schranken fielen, die bisher gegen die politische Arbeit der Frauen aufgestellt waren, da stand die fast Sechzigjährige wieder in den vordersten Reihen und ließ Trepp auf Trepp ab, um neue weibliche Mitglieder für die Partei zu werben. Auch sonst war sie auf dem Posten, wo sie nur konnte. So arbeitete Genossin Kaiser von Anfang an mit in der Kinder- und Kommissions. Und wo es ihr sonst möglich war, zu helfen, da tat sie es und zog sich nie zurück. Ihre Mitwirkung im Befreiungskampfe des arbeitenden Volkes war her Verstorbenen in Fleiß und Blut übergegangen. Sie verdient es darum, daß wir ihr nachzusehen und ihr Ansehen allezeit in Ehren halten!

**Die Genossin Kaiser wird Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Berlinerstraße 45 aus auf dem Friedhofe der freireligiösen Gemeinde, Prenzlauerstraße, beerdigt.**

**\* Einmal mit ihm!** Die Kriegervereine können keinen Sozialdemokraten leiden; sie setzen jedem Roten unbarmherzig den Stuhl vor die Tür. Das gebietet die staats-erhaltende Gesinnung und die Kameradschaftlichkeit, die beide in den Kriegervereinen angeblich gar sehr gepflegt werden. Aber auch die Mitglieder, die sich verächtlich machen, wirft man hinaus. So hat kürzlich ein Stellenbesitzer in Schickermis, Kreis Dels, seinen Garten zu einer sozialdemokratischen Versammlung hergegeben. Was folgte darauf? Der Vorsitzende des Kriegervereins, ein Sanitätsrat Dr. Nobeberg, teilte ihm mit, daß er ausgeschlossen worden ist. Wörtlich heißt es dann in dem Schreiben:

„Grund des Ausschusses ist die Tatsache, daß Sie Ihren Garten zu einer sozialdemokratischen Versammlung zur Verfügung gestellt haben, womit Sie sich in Widerspruch zu § 2 N. a. unseres Vereins-Statuts gesetzt haben.“

Also, wer die Sozialdemokraten als gleichberechtigte Bürger behandelt und ihnen zu einer Versammlung verhilft, wird hinausgeworfen. Das fordern die christlichen Kriegervereine. Nur immer so weiter; dann wird bald der letzte Stellenbesitzer und Kleinbauer einsehen, daß die Kriegervereine nur die Politik der „gnädigen“ Herren auf dem Laube betreiben, und die kleineren Leute so lange angehen lassen, als sie sich das Fell über die Ohren ziehen lassen.

**\* Achtung, Dienstler!** Die durch den Fensterreiß in Mitleidenschaft gezogenen Kollegen haben sich in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vormittags zur Kontrolle im Gewerkschaftshaus zu melden. Die Ortsverwaltung.

**\* Der Gerüchelführer am neuen Kurhaus in Meinerz vor dem Gewerbegericht.** Der Magistrat in Meinerz baute ein neues Kurhaus. Die Stadtarchitekt Similinaer u. Sohle erhielt den Auftrag, die Studienarbeiten an der Fassade auszuführen. Die Firma landte sieben Studien nach Meinerz. Eines Tages stürzte das Gericht ein, zum Glück ohne einen Arbeiter bedeutend zu verletzen. Die sieben Studien uren konnten deshalb nicht eher weiterarbeiten, bis ein anderes Gerüst aufgestellt war. Sie wollten für den Verlust an Arbeitsdienst entschädigt sein. Sie wandten sich an den Bürgermeister, der auch einhielt, daß die Gehilfen in ihrem Rechte seien; doch sollte die Sache den vorgezeichneten Weg gehen. Sie klagten nun vor dem Gewerbegericht gegen ihren Arbeitgeber auf Zahlung von 115 Mark für zwei Arbeitstage.

Die Leute hatten einen halben Tag zu tun, um den durch den Einsturz an der Fassade angetrichenen Schaden auszubessern. Es werden mehrere Termine zur Beweisführung nötig, da die verklagte Firma, die sich nicht für verurteilt hielt, irgend einen Vorwand zu erfinden, auch angeordnet hatte, daß die Gerüst-aufstellung nur einen halben Tag dauern dürfe und darum die Kläger nicht 2 Tage zu feiern brauchen. Der Vorpostler behauptete diese Angabe. Das Gewerbegericht sprach jedem der sieben Kläger 50 Mk. zu und zwar für die Ausbesserung; mit der Ablehnung wurde sie aufgrund des § 23 des Bürgerlichen Gesetzbuches abgewiesen. Diese Bestimmung lautet: „Wird die aus einem gegenwärtigen Vertrage dem einen Teil obliegende Leistung infolge eines Umstandes unmöglich, den weder er noch der andere Teil zu vertreten hat, so verliert er den Anspruch auf die Gegenleistung.“ Das heißt, der Arbeiter kann sich in Fällen, wie dem vorliegenden, nicht an den Arbeitgeber halten, wenn ihm eine Schuld nicht nachzuweisen ist, sondern nur an den, den die Schuld trifft oder sie doch zu vertreten hat. Die Gehilfen wollen nun gegen den Magistrat klagen.

**\* Achtung Tabakarbeiter!** Bei der Firma Lange u. Zedde in Dresden drohen Streitigkeiten auszurechen. Die Kollegen und Kolleginnen werden deshalb ersucht, vorläufig Dresden zu meiden. Die Gausleitung Schlessen.

**\* Mehr Schutzleute.** Nach dem Vorgange Berlins hat auch das hiesige Polizeipräsidium wegen der Verkehrssicherheit an allen wichtigen Verkehrsstraßen und Straßenkreuzungen, zum Beispiel am Ring, an der Ecke Dhlauer- und Taschenstraße, die Schutzmannsposten verstärkt. Bisher stand an diesen Stellen, wie an allen übrigen, wo man einen Posten für nötig hielt, nur je ein Schutzmann; jetzt steht an dort einen Doppelposten, nämlich einen Wächtermeister und einen Schutzmann. Diese Einrichtung ist allgemein und dauernd; wir wollen hoffen, daß sie wirklich dazu beiträgt, die Sicherheit in den Straßen zu heben.

**\* Aus einer Heilanstalt.** Das „Sanatorium“ Sadomastraße 52 lachte eine Vorleiterin. Es meldete sich Frau Galeski von auswärts, die auch von dem Besitzer der Heilanstalt, Herrn Werg angenommen wurde. Die Frau kam hier an und glaubte, daß sie von dem Inhaber oder sonst einer Person empfangen werde. Sie bekam aber einen heftigen Schreck, denn eine leere Tube mur-ze ihr zugewiesen und sie mußte ihre mitgebrachten Sachen allein heraus in ihr Zimmer schaffen. Am andern Tage hat sie Herrn Werg, ihr doch ein möbliertes Zimmer anzuweisen, was aber nicht geschah. Ja, noch am selben Tage wurde ihr erklärt, sie könne in dem Zimmer nicht bleiben, weil es ein Gastzimmer sei; sie müsse ausquartieren. Darüber war die Frau gewiß mit Recht ungelassen. Die Folge davon war, daß ihr am zweiten Tage gekündigt wurde. Die Frau klagte vor dem Gewerbegericht auf eine entsprechende Entschädigung. Hierbei gab sie an, daß ihr bei der Anstellung nicht die Wahrheit gesagt worden sei. Das „Sanatorium“ sei keine Anstalt für Geistes- und Nervenkranken, sondern hauptsächlich für Epileptiker. Hätte sie das vorher gewußt, dann hätte sie die Stelle nicht angenommen. Die Kranken kommen früh, werden tagsüber ärztlich behandelt und gehen abends nach Hause. Für einen Tag hat der Kranke 12 bis 18 Mark zu zahlen. Das Gewerbegericht erklärte sich für unzuständig. Es handelte sich hier um kein Krankenpflegegeschäft, sondern um eine Heilanstalt unter ärztlicher Aufsicht. Nach § 6 des Gewerbegesetzes sei für solche Anstalten das Gewerbeamt unzulässig.

**\* Lohnerhöhung für Eisenbahner in Sachsen.** Die Staatsbahnverwaltung in Dresden beschloß, zur Verbesserung der Lohn- und Dienstverhältnisse der Bahnarbeiter und Gehilfen einen Jahresmehrtrag von 3 Millionen Mark auszumerkeln.

**\* Zoologischer Garten.** In herrlicher Herbstfärbung zeigt sich jetzt die Pflanzenwelt. Einige Pflanzen ziehen in dieser Färbung das Auge des Naturfreundes ganz besonders an sich, so besonders die Gruppe der Sommerhyazinthen auf dem sogenannten Rosenberge. Die beiden neuen Schimpansen, der ältere „May“, der jüngere „Moritz“, benannt, machen den Besuchern durch ihr drohendes Gebaren viel Spaß und doch ist unter Eing- und Springäffeln, der Ghibbana, imstande das Publikum von der Beobachtung der beiden Neuzugänge aus sich zu lenken; immer wieder hört man Ausrufe des Staunens über die fabelhafte Gelenkigkeit und Schwindigkeit, womit er seine Sprünge, darunter Fallstürze vor- und rückwärts ausführt. Und wer das Tier zum ersten Male sehen hört, ist verblüfft über die Stärke der anfangs wie Geißel klingenden Rufe, die dann plötzlich in ein melodisches Gezwitscher übergehen. — Auch die neuangewonnenen einjährigigen Jaguarre, die im kleinen Raubtierhause untergebracht sind, haben sich gut eingelebt und spielen namentlich in den Morgenstunden lebhaft miteinander. Die zahlreichen Hühnerküken, die sich in der künstlichen Fäule prächtvoll emwickeln, finden viel Beachtung. Der Fabrikant, Herr J. Koller, hat dem Garten statt der bisherigen einfachen eine künstliche Doppelpulve als Geschenk überwiesen.

**\* Das Heizen der Wohnungen hat wieder begonnen.** Diese Zeit läßt alljährlich schwere Schädigungen der Gesundheit entstehen, nicht durch das Heizen an sich, sondern durch die Art des Heizens, namentlich durch zu starkes Heizen. Unser Blut hat bekanntlich eine Wärme von 37 Grad Celsius und verträgt weder einen höheren noch einen niedrigeren Grad der Erwärmung. Befänden wir uns dauernd in einem Zimmer von 37 Grad C., so würden wir gewissermaßen in unserer eigenen Wärme umkommen. Wie unbehaglich man sich bei einer solchen Wärme fühlt, das lehrt recht deutlich gerade der diesjährige Sommer, der mehrfach Obergrenze von 35 bis 37 Grad im Schatten, von nahezu 50 Grad in der Sonne brachte. Die Ernährung bestätigt, daß für einen gesunden Menschen eine Durchschnittswärme von 18 Grad C. resp. 14 Grad R. am zuträglichsten ist. Wer in einem Zimmer mit solcher Wärme fröhelt, der ist entweder krank oder verliert sich durch Untätigkeit in einen krankhaften Zustand. In diesem Falle genügen ein paar Freisübungen, um das Gleichgewicht herzustellen. Da wir fast ein halbes Jahr lang, zwischen sogar noch länger, auf geheizte Räume angewiesen sind, so ist es für unser Wohlbefinden, das körperliche wie das geistliche, ungemein wichtig, daß wir stets den richtigen Wärmegrad in unseren Zimmern haben, denn von dem richtigen Wärmegrad hängt mehr ab, als mancher unserer Leser annimmt, ob wir den Winter überleben, ohne gesundheitlich geschädigt zu werden.

**\* Schülerangriff auf einen Lehrer.** In Tavia feuerte vorgestern abend der Handelschüler Magnaschi auf seinen Lehrer Baccio, bei dem er an demselben, an dem vorhergehenden Tage im Gymnasium durchgefallen war, fünf Revolverkugeln ab, als das Resultat der Prüfung verkündet wurde. Zwei von den Revolverkugeln des Schülers trafen den Arm des Lehrers sehr schwer. Die anderen Lehrer, die um den angefallenen Kollegen herumstanden, fielen in wilder Angst, so daß der schielhüftige Schüler, als er sah, daß der Lehrer nicht tödlich getroffen hatte, sich ruhig auf sein Opfer stürzen konnte, und diesen aus unmittelbarer Nähe sicher umgebracht hätte, wenn nicht die Mithäuser des rabiaten Schießers sich auf diesen gestürzt und festgehalten hätten, wobei weiteres Unheil verhütet wurde. Ueber die Heiligkeit des Lehrerkollegiums ist die ganze Stadt empört.

**Ein Straßenbahnunfall mit tödlichem Ausgang.** ereignete sich in Berlin an der Ecke Augsburger- und Nürnbergerstraße. In der Ecke sprang dort ein Straßenbahnwagen der Linie 67, der in der Richtung nach Lichterberg fuhr, aus den Schienen und stieß gegen einen hier haltenden Straßenbahnwagen der Linie 66. Zwischen den Schienen stand der Arbeiter Jereimed aus der Weißhofstraße, der im Auftrage des Aliphaltwerkes Frau Wigandow mit mehreren Kollegen dort Asphaltierungsarbeiten ausführte. Durch die plötzliche Entgleisung des Wagens konnte sich Jereimed nicht mehr in Sicherheit bringen. Er wurde von dem Bahnwagen gegen den anderen Motowagen gedrückt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle starb. Die Leiche konnte erst nach längeren Bemühungen unter Beistand der Feuerwehr zwischen den Rädern hervorgezogen werden. Sie wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

**Der Kapitän im Damesabteil.** Einer Dame, die auf der Straße nach Laibach in einem Taximeter fuhr, gefiel sie sich während der Fahrt ein Kaplan bei. Er befiel die Dame und machte ihr unzüchtige Anträge, worauf diese den Schaffner um Hilfe rief. Dieser forderte den Kapitan auf, sich auszuweisen. Als der Kaplan sich weigerte, erklärte der Schaffner, auf der nächsten Station die Anzeige zu erklären. Der Kaplan sprang jedoch in einem unbedachten Augenblick aus dem Wagen, während sich der Zug in voller Fahrt befand. Er erlitt dabei tödliche Verletzungen und liegt hoffnungslos im Laibacher Krankenhaus.

**Ein aufregender Vorgang.** spielte sich gestern abend gegen 10 Uhr in der Berlinstraße in Berlin ab. Der Inhaber eines weiblichen Wirtshauses mit Damenbedienung, Karl Kars, kam mit einem Revolver auf des Arbeiter Mag. Faust-

mann aus der Stendalerstraße. Eine Revolverkugel des schießlustigen Wirtes traf den Faustmann in den Kopf und verwundete ihn so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustandelort nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Wirt Karl Kars wurde von seinen eigenen Gästen um hinzugekommener Neugierigen sofort verhaftet.

**Im Scherze erschossen.** Im niederbayerischen Wallfahrtsorte Neufkirchen beim heiligen Blut hat ein 18-jähriger Mülleersohn den Mülleersohnen, Vater von sechs Kindern, mit einem Jagdgewehr im Scherze erschossen. Der Knabe ist nach der Tat ins Waldgebirge entflohen.

**Strassenbahnzuwammenstoß.** Im Brauer Vorort Weinberge fand ein Zusammenstoß zwischen Strassenbahnwagen statt. Ein Anhängewagen wurde getrennt. Acht Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

**Zugzusammenstoß.** Auf dem Personenbahnhof in Münster stieß der aus Gronau kommende Zug auf den noch rangierenden Güterzug. Die Maschine des Gronauer Zuges und 3 Wagen wurden schwer beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

**Verhaftung eines Betrübanten.** Der entlassene Direktor der Autogrammet-Gesellschaft Arnold Ritter von Maromsky in Wien ist auf Grund einer Strafanzeige der Gesellschaft wegen Vertumelung verhaftet. Die Unterschlagungen sollen 100 000 Kronen übersteigen.

**Stetiges Erdbeben.** In dem Gebiete zwischen Weirale und Gatte in Katanien richtete, nach einer Meldung aus Rom, ein heftiges Erdbeben große Verheerungen an. Viele Häuser stürzten ein. Bisher zählt man über 110 Tote und fünfzig Schwerverwundete. Der berühmte Maler Romeo wurde mit seiner ganzen Familie unter den Trümmern seiner einstürzenden Villa begraben und verstorben. Die Leichen von drei Mitgliedern seiner Familie wurden bereits geborgen, die anderen liegen noch unter den eingestürzten Wänden. In Macchia fiel die Kirche ein. Zum Glück hatten die Kirchenbesucher dieselbe bereits verlassen.

**Schwerer Eisenbahnunfall.** Bei der Station Nekomitz stieß in der vergangenen Nacht ein Güterzug mit einem Kohlenzuge der Staatsbahn zusammen. Die Lokomotiven beider Züge und vier Kohlenwaggons wurden auf den Wehndamm gestoßert. In demselben Augenblick passierte der Brau-Dresdener Personenzug die Strecke und kreiste den halbverdrückten Kohlenzug. Dabei wurden drei Personenwagen schwer beschädigt, sieben Passagiere und Bahnbedienstete wurden schwer verletzt.

**\* Fein Abend Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau, die sich mit den Landtags-Wahlwahlen am 6. November beschäftigt. Parteigenossen und Genossinnen, sehr zahlreich zur Stelle. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.**

**\* Der erste Frost** ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eingetreten. Früh war dann der Himmel bedeckt; aber von Mittag an herrschte klares Wetter, das zum Wandern einlud. Der scharfe Ostwind machte indes den Aufenthalt im Freien wenig angenehm. Der Sonntagabend und die Nacht brachten empfindliche Kälte; das Thermometer sank unter Null. Montag vormittag in der zwölften Stunde waren erst 5 Grad Wärme.

**\* Geipertze Strafen.** Der südliche und westliche Stadtdamm des Kaserne-Auflages wird wegen Verlegung von Wasserleitungen vom 14. Oktober an auf drei Wochen, die Kreuzung der Torgartenstraße-Bausatzstraße wegen Kanalisation vom 14. Oktober an auf vier Wochen, die Straße „Weidenbaum“ von der Mariusbrücke bis an die östliche Ecke der Filteranlagen wegen Umbaus der Straßenbahngeleise abschrittweise vom 16. Oktober an auf sechs Wochen, der nördliche und westliche Stadtdamm des Kaserne-Auflages wegen Verlegung von Wasserleitungen vom 16. Oktober an auf fünf Wochen und wegen Instandsetzung der Kreuzung Neue Talschneise-Schweidnitzer Stadtgraben und diese Straße vor den Grundstücken Nr. 22 und 23 vom 16. Oktober an auf vier Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

**\* Aus dem Au-Fl.-Gewerbeverein.** Im Lichtofen des Kunstgewerbevereins auf der Grauerstraße hat die Frankfurter Schriftstellerschule einhundert eine Ausstellung von Druckproben ihrer neuesten Erzeugnisse an Lettern und Hierarten veranstaltet. Zur Schau stehen vorbildlich: „Drucke der österr. Hofdruckerei“ nicht nur in der Fächelerei, sondern auch in der Gestaltung des Textes, sondern auch in der Ausstattung des Buches. Die Drucke sind vorbildlich, an die Geschäfte, Leute, Anzeigen, Behörden, Vereinsverordnungen, denen eine genaue Befolgung dieser vorbildlichen Druckbeispiele zu ihrem eigenen Nutzen sehr empfohlen werden kann.

**\* Vereinsurnhalle.** Der bürgerliche Turnverein Vorwärts hat auf der Güterherstraße eine große Turnhalle erbaut, die am Sonnabend feierlich eingeweiht worden ist.

**\* Achtung, Farmer!** Heute abend im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses Formers-Versammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Kollegen Philip und Berufsanzeigenheiten.

**\* Humboldt-Preis für Volkshilfsarbeiten.** Montag, den 30. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, wird im Lokal Later als Veranstaltung für die in der hiesigen „Venedig“ Kultivier „Der Störenfried“ gegeben. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Bernhardt, VII. Sadowastraße 60, hochw., zu richten, bis zum Sonnabend, den 22. Oktober, vormittags von 10-1 Uhr (nur zu dieser Zeit). Die zugestellten Karten ausgegeben werden. In den Anmeldungen sind Name, Stand und Wohnung deutlich anzugeben.

**\* Stadt-Theater.** Heute Montag findet eine Aufführung von Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ statt. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: „Madame Butterfly“. Mittwoch: „Das Rheingold“. Donnerstag, zugunsten der Vaterländischen Frauenvereine: „Die Fledermaus“, in Opernbearbeitung. Freitag: „Lohengrin“. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen“.

**\* Hof-Theater.** Heute Montag: „Julius Caesar“. Dienstag: „Die Liebe hört nimmer auf“. Mittwoch gelandt „Das weiße Land“. Tagikomödie von Arthur Schnitzler, zum zweiten Male zur Aufführung. Donnerstag: „Minna von Barnhelm“. Freitag: „Julius Caesar“. Sonnabend: „Das weiße Land“.

**\* Italia-Theater.** Dienstag (für Gruppe A) „Sappho“. Mittwoch (gelbe Karten) „Der Störenfried“, von Robert Venedig. Donnerstag für Gruppe B „Sappho“, Sonnabend (gelbe Karten) „Der Störenfried“.

**\* Scharnhorst-Theater.** Montag, Mittwoch und Freitag „Das fürstliche Kind“. Dienstag und Donnerstag „Das Sultanentümel“. Für Sonnabend wird die erste Aufführung der Operette „Der Rodelzigeuner“, von Leo Kasper, Musik von Josef Snaga, vorbereitet.

**\* Automobilunfall auf der Oswiger Chaussee.** Am Sonntag früh gegen acht Uhr wurden Samariter der Feuerwehr nach der Oswiger Chaussee an den Friedhöfen gerufen. Sie fanden dort in der Nähe der Unterführung einen Chausseur auf der Straße liegend, der mit seinem Automobil schon um 5 1/2 Uhr früh dort verunglückt war und hilflos dalag. Ein Beamter der Straßenbahn habe ihn gesehen und die Feuerwehr herbeigerufen. Wie der Verunglückte erzählte, war er mit seinem Automobil, das einem Arzt in Oberital gehört, von dort Sonntag früh nach Breslau gefahren, war hinter der Unterführung bei Oswig dicht vor dem ersten Friedhofe mit dem rechten Vorderrad gegen einen Pfeiler gefahren, wodurch Rad und Kotflügel zertrümmert und er nebst einem Anfahren im Wagen aus dem Wagen geschleudert wurden. Der Vorderrad war unversehrt geblieben und ist davongeehoben. Nach der Chaussee zu bedeutende innere Verletzungen erlitten hatte, daß er, obgleich er noch Augenblicke auf den Beinen stehen konnte, sich medulären und Hilfe abwarten mußte. Die Feuerwehrmannschaften veranlaßten seine Ueberführung ins Allerheiligenshospital, wo sich inzwischen sein Zustand gebessert hat. Das beschädigte Automobil ist später in die Stadt geschafft worden.

**\* Feuer im Warenhaus von Gebr. Barusch am Ring.** Auf diesen Vormittag erschien die Feuerwehr am Sonntag früh nach 3 Uhr Nachmittags in voller Stärke vor dem Warenhaus, fand aber, daß nur aus einem Kellerraster an der Ecke Gummertstraße-Schuhbrücke dünner Rauch hervordrang. Die Wohnung mußte bis auf einen Mannschiffswagen wiederum abzurücken. Da alle Türen des Warenhauses verschlossen waren, mußte eine Tür aufgedrungen werden und die Feuerwehr stellte fest, daß der Rauch garnicht aus einem Kellerkasten herkam, sondern aus einem Lichtschacht, nach dem eine Entzündungsflamme aus dem Keller führt. In dem Schacht waren Papierstücke wahrscheinlich durch einen von außen hineingeworfenen Brennenden Zigarettenstummel oder ein brennendes Streichhölzchen in Brand gesetzt worden, das die Wehmannschaft mit der Handspritze löschte.

**\* Beim Holzhaufen schwer verletzt** hat sich am Sonntag mittag der Arbeiter Braunsdorf, der Solenerstraße 71 wohnt, aber bei einem Arbeitskollegen von ihm, Dammstraße, Fuß für sich selber hat machen lassen, um es nach Hause zu schaffen. Die Art glitt ihm beim Spalten des Holzes ab, fuhr in den Fuß und durchschlug eine Schlagader. Da zwei Ärzte, die angerufen wurden, nichts zu haben waren, wurde der Verletzte von Samaritern der Feuerwehr auf der Leuchtstraße verbunden, worauf man ihn ins Allerheiligenshospital überführte.

**\* Beim Abbringen vom Straßenbahnwagen** ist am Sonnabend mittag eine Frau kurz vor der Patzstelle an Landgericht geführt, hat aber glücklichweise außer einigen Quetschungen und Hautabscürfungen keine weiteren Verletzungen erlitten, so daß sie bald ihren Weg fortsetzen konnte.

**\* Zusammenstoß von Straßenwagen.** Am 12. Oktober stieß ein Chuhändler mit seinem einspännigen Wagen, der in scharfen Krabe die Ohlauerstraße entlang kam, an der Ecke der Talschneise mit einem Postwagen zusammen. Das Pferd des Chuhändlers stürzte und die Leiche seines Wagens zerbrach.

**\* Baumfall.** Auf einem Neubau in der Verdainstraße fiel ein herabfallender Baum auf einen Bauarbeiter auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Der Verunglückte wurde im Krankenhaus „Bethesda“ verbunden und dann in seine Wohnung gebracht.

**\* Die Druckeuche unter den Pferden** des Stadtblenders Erdmann Stroffog, Neue Sandstraße 14, ist erfolgt.

**\* Vermist wird vermisst** seit einigen Wochen der Arbeiter Gustav Grabow. Der 35 Jahre alte Mann ist in Sankt-Lukas-Familie zurückgelassen, vermisst.

**\* Ein Verbandsbuch** des Holzarbeiter-Verbandes nun ein Notizbuch ist am Sonntag auf der Minnetstraße gefunden worden; es kann in der Redaktion der „Volkswacht“ abgeliefert werden.

**\* Gefunden wurden** drei Portemonnaies mit Inhalt, eine schwarze Mantelkiste mit Inhalt, ein Reiseportemonnaie, eine goldene Damenuhr mit Kette, drei Fahrblätter, ein Passportschein, eine Taschentuchtasche mit Inhalt, eine silberne Damenuhr mit Kette, eine Leuchtbuchse, eine Voa, ein Zylinderhut nebst Kragehschoner und eine Verlehnhandtasche mit Inhalt.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Prognostik, 18. Oktober.** Auf zur Stadtberaterneten-Wahlarbeit! Nachdem nunmehr amtlich bekannt gegeben, daß die Nachwahl für die unglücklich erklärten sieben sozialdemokratischen Stadtverordneten **Mittwoch, den 15. November**, stattfinden, ist es Pflicht jedes einzelnen Genossen, sich mit voller Kraft der Wahlarbeit zu widmen.

## Neueste Nachrichten.

**Hilff Hoffmann bei den Eisenbahnen.**

**Berlin, 16. Oktober.** („Schles. Zig.“) Als gestern in einer Berliner Eisenbahner-Versammlung, die zu der Leueruna-Erklärung veranlassen sollte, Genosse Hoffmann das Wort verlangte, erklärte der Vorsitzende, er habe das Wort nicht an Nicht-Eisenbahner. Ein ungeheures Tumult entstand. Der Herr verließ sich, als Hoffmann aufstand, wurde die Versammlung zu verlassen. Schließlich folgte er der Meinung. Gleichzeitig erhoben sich gegen tausend Eisenbahner und verließen mit Hochrufen auf Hoffmann den Saal. Die Ruhe in der Versammlung war schwer wiederherzustellen.

**Aus dem chinesischen Anführergebiet.**

**London, 16. Oktober.** Die „Times“ melden aus Beijing: General Yin Chang ist gestern nachmittags nach dem Aufstandesgebiet abgereist. Die Mächte verfahren in normaler Weise. Gestern sind 13 Bataillone mit Truppen aus Beijing nach dem aufständischen Gebiet abgezogen. Heute sollen 11 weitere und nächsten Dienstag noch 10 Bataillone insgesamt werden 24000 Mann nach dem Süden geschickt. Auch auf die Nachbarprovinzen hat sich die revolutionäre Bewegung schon ausgedehnt und gerade von dort berichten die bis jetzt einflussreichen Zeitschriften, daß die Lage gerade dort bedrohlich angewachsen sei und für die Behörden und die reaktiven Truppen, die natürlich in viel zu geringer Anzahl hier vorhanden wären, sehr beunruhigend sei. Speziell sollen die Bataillone der Truppen von Nanking der Regierungstruppen arabe Besatzung ein. Der General, der als Oberbefehlshaber der Regierungstruppen nach dem Süden abmandiert worden ist, tritt jedoch, gerade die Bewegung in Nanking in kurzer Zeit unterdrücken zu können. Vorgeföhren ungünstiger Berichte in Beijing Finanzpolitik. Die Finanzinstitute sind umlagert und zwar infolge der Nachrichten aus dem Anführergebiet und von der revolutionären Bewegung. Da die Ansuchen des Kriegsministeriums an die vier fremden Finanzgruppen zur Unterstützung der revolutionären Bewegung eine Verleite zu gewähren wurde abgelehnt. Die Finanzgruppen wiesen darauf hin, sie würden durch die Vergabe einer solchen finanziellen Unterstützung zugunsten der Regierung auch fernerhin eine solche Unterstützung zu gewähren. Ferner würde bei den Revolutionären der Glaube erweckt werden, daß Ausland nähme durch sie Partei gegen dieselben und schließlich sei man denn doch der Ansicht, daß die Dynastie bei der jetzigen kritischen Lage zu seinem eigenen Schutze ja nur die vielen Millionen benötigen brauchte, die sie in den Staatskassen angehäuft habe und die mehr als das gesamte Vermögen der vier Finanzgruppen ausmachen, die aber die Regierung aus unbekanntem Gründen nicht vorgenommen werden sollen.

## Vom Kampfe um Tripolis.

**Berlin, 16. Oktober.** Von der hiesigen italienischen Botschaft wurde zu den Meldungen italienischer Zeitungen in den letzten Tagen zumeist überhaupt nicht Stellung genommen. Jetzt dementiert die italienische Botschaft die von italienischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten, wonach z. B. 40 italienische Arbeiter der Sechsbahnen niedergemetelt worden seien und bezeichnet diese Meldung als völlig aus der Luft gegriffen.

**Tripolis, 16. Oktober.** Die Ausschiffung des Expeditionskorps wird fortgesetzt. Eine Abteilung in der Stärke von etwa einer Brigade hält an einer Stellung in unmittelbarer Nähe vor den Südtoren der Stadt und einige Kilometer südlich der Stadt in der Nähe von Humilitiana steht eine zweite italienische Abteilung und hält Humilitiana besetzt, wo bereits den letzten Meldungen zufolge mehrere Angriffe der Türken zurückgeschlagen worden sind. Besonders soll das Schammel in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag sehr blutig gewesen sein. Nach diesem Schammel treten die fliehenden Türken zahlreiche Waffen auf dem Geländeselbe zurück. In der Stadt selbst begegnen die Eingeborenen den Italienern sehr freundlich und bieten diesen ihre Dienste an. Sie fangen mit den italienischen Truppen einen roten Handel in Schwarzpulver und Erzeugnissen des Landes an. Die italienischen Truppen fingen eine Karawane ab, die nach dem Süden bestimmt war.

**Milano, 16. Oktober.** Dem „Secolo“ wird von Passere gemeldet: In der vorgelagerten Nacht passierte hier ein langer Zug von zehn Dampfzügen mit dem zweiten Teile des Expeditionskorps von Neapel in der Richtung auf Tripolis, darunter der „Sorris“, der die sowjetischen Offiziere, sowie 33 Soldaten der Fliegereinschule und sieben Flugapparate sowie die verschiedensten Gerätschaften für Flugapparate an Bord hatte. Die Spitze hielt der „Luca di Sabato“ mit dem Generalstabe, mehreren Intendanten und vierzehn Beamten der Schatzverwaltung mit sechs Millionen Francs in Gold. Am 16. und 20. Oktober werden zwei weitere Truppentransporte abgehen. Diese Transporte sind nach Derna und Bengasi gerichtet. Auf der „Bosnia“ wurden die fremden Militärattachés, drei Feldspitalerkrankungen, fünf Ambulanzen, zwei Eindrücke und ein Zweibeiner transportiert.

**Konstantinopel, 16. Oktober.** Ein italienisches Geschwader, das auf offener See von einem unbekannten türkischen Sturm überrascht wurde, floh in den Golf von Arta. Die Flotte wurde deshalb sofort bei Griechenland vorstellig, und machte es auf die Wahrung der Neutralität aufmerksam. Das Geschwader mußte daraufhin den Golf von Arta wieder verlassen.

**Konstantinopel, 16. Oktober.** Ueber das jüngste Geschicht meldet die „Agence Ottomane“ aus Tripolis unter dem 13. Oktober: Gestern nachmittags kam es zwischen den türkischen Truppen, die in der Stärke von ungefähr 500 Mann sich befinden, und den italienischen Truppen, die ungefähr doppelt so stark sind, zu einem neuen Kampfe nahe bei dem Platze von Samatle. Während eines heftigen Feuergefechts von etwa 20 Minuten zerstörten die Italiener, die von Anafana an insalae

ihren sehr schlechten Stellung einen ungünstigen Standpunkt inne hatten, 23 Tote und 11 Verwundete, darunter zwei Offiziere. Die Türken hatten drei Tote und zwölf Verwundete.

## Zu den deutsch-französischen Verhandlungen.

**Paris, 16. Oktober.** „Matin“ erklärt die Blätter für gut informiert, welche berichten, daß die bei den jetzigen deutsch-französischen Kompaensationsverhandlungen bestehenden Schwierigkeiten prinzipieller Natur seien und daß Deutschland eine direkte Verbindung zwischen Kamerun und Belgisch-Kongo verlange. Frank reich lehne jedoch dieses Anerbieten kategorisch ab und wolle von einer Versammlung von französisch-Kongo nichts wissen; doch sei die französische Regierung bereit, Deutschland gerechte Kompensationen für eine Verzichtleistung in Marokko zu gewähren und zwar auch im Kongo, aber in einer anderen Weise. Gailkaur und seine Ministerkollegen, namentlich der Minister des Auswärtigen de Selves, unterstützen von der öffentlichen Meinung Frankreichs, wünschen diese Kompensationen derart, daß die freie direkte Verbindung zwischen Gabon und dem Ubanghi vorhanden bleibt. Berliner Meldungen lassen erkennen, daß die deutsche Regierung diesen Gedanken nicht prinzipiell ablehnen. Die Verhandlungen werden in normaler Weise fortgeführt.

**Paris, 16. Oktober.** Ueber die deutsch-französischen Verhandlungen bezüglich der Kompaensationsfragen wird noch berichtet, daß das Kabinett Gailkaur beim Wiederzukunftsbeginn der Kammer über diese Frage gestützt wird, da es bereits in den Kompaensationsfragen zu weit gegangen wäre und in der Zukunft noch viel weiter zu gehen gedenke, jedenfalls viel weiter, als die Mehrheit der Kammer zu gehen denke.

## Kleinste Niederlage im ganzen Lande.

**Brüssel, 16. Oktober.** Im ganzen Lande fanden heute die Kommunalwahlen für die Hälfte der Mandate statt. Fast in allen Gemeinden, in denen Gegenkandidaten aufgestellt waren, kämpften Liberale und Sozialdemokraten gemeinschaftlich gegen die Katholiken und konnten in allen größeren Städten einen größeren Stimmengewinn verzeichnen. Die Liste der Liberale und Sozialisten ist in Antwerpen, Lüttich, Gent, Namur, Vervier, Charleroi, Mons, Löwen und Brügge vollständig durchgedrungen. Die Minoritäten sind überall unterlegen.

## Rußland als „Ordnungswächter“.

**London, 16. Oktober.** Nach einem Privattelegramm aus Petersburg soll die russische Regierung mit dem Staatsdepartement in Washington über ein gemeinsames Vorgehen in China verhandeln. Die Verhandlungen sollen einen guten Fortgang nehmen, da die russische Regierung davon überzeugt ist, daß die Union gleichfalls, gleichberechtigte Interessen jenseits des Pazifik hat und daß ein Verständnis zwischen beiden Nationen hier äußerst wünschenswert ist. — Der Exchange Telegraphen-Kompaensations wurde aus Hankau telegraphiert, daß die Ordnung unter der Rebellenherrschaft in der Stadt und in der Umgebung vollkommen gewahrt sei.

## Ein neuer Gouverneur proklamiert!

**London, 16. Oktober.** Die „Times“ berichten aus Shanghai: Ein neuer Gouverneur ist in Hankau proklamiert. Die auswärtsigen Konsulate werden von der chinesischen Regierung dahin verständigt, daß die Rebellen die Verträge, die von den Mächten mit der chinesischen Regierung zum Schutze der in China lebenden Fremden abgeschlossen worden sind, bisher streng beachtet haben und auch weiterhin zu beachten gewillt sind und daß sie die Fremden ausdrücklich zu schützen versprochen haben, das alles zur Zeit gegen das Leben und das Eigentum der Fremden nicht die geringste Verletzung besteht. Allerdings wollen, wie es in den Zuschriften der chinesischen Regierung an die fremden Konsulate ausdrücklich heißt, die Rebellen dieses Versprechen nur dann halten, wenn die fremden Mächte den Mandschuhs nicht ihre Hilfe angeheihen lassen.

## Wieder eine spanische Niederlage.

**Madrid, 16. Oktober.** Aus Melilla wird gemeldet: Gestern voran trafen zahlreiche Marokkaner die spanischen Stellungen bei Jhahat an. Es gelang ihnen mit großer Geduld bis zur Dunkelheit. General Ordonez, welcher den Kampf der Spanier leitete, hatte in der Nähe einer Batterie mit seinem Adjutanten Aufstellungen genommen und angeordnet, das Feuer einzustellen und erst wieder zu eröffnen, wenn der Feind sich nachher strecken ihm zwei Kugeln wider. Die Verluste der Spanier betragen zwei Offiziere und sechzehn Soldaten verwundet; die Verluste der Marokkaner sollen größer sein.

**5. Sitzung**  
für den Reichstagswahlfonds Breslau-Stadt

Bereits quittiert	627,11 Mk.	
Walter	0,25	
Ueberichuk v. Sommer- u. Rindfleisch, Tischz. 7	5,-	
Frau Geleky	2,-	
Ueberichuk von einem Begräbnis durch Beck	2,70	
Ingner, Bergstraße.	0,50	
R. A.	0,50	
B. A.	0,50	
H. A.	0,50	
Müller Bohne	2,-	
B. Fige	5,-	
H. G.	2,50	
Fliegende Kolonne, Agitation am 21. 9. 11.	10,20	
	1. 10. 11.	3,-
Ueberichuk Franzpunde	0,50	
Gastwirt J.	2,-	
Eine Auktion N. 3.	0,50	
R. Palmstraße	5,-	
St. Prinsenthal	0,50	
Fritz Rajch	20,-	

zusammen 688,26 Mk.

Gelder für den Wahlfonds werden im Parteisekretariat Neue Graupenstraße 5, II, angenommen.  
Robert Herrmann, Kassierer.

## Versammlungen und Vereine.

**Sowjetisches Haus.**  
Montag, den 16. Oktober:  
Sozialdemokratischer Verein Breslau, Mitglieder-Versammlung.

**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2 — 9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 17. Oktober:  
**Schneider-Verband.** General-Versammlung im Saale.  
**Sticker.** Versammlung abends 7 Uhr, im Zimmer 1.  
**Volger und Postkerer.** Versammlung im Zimmer 5.  
**Mittwoch, den 18. Oktober:**  
**Metzger-Verband.** Lichtbilder-Vortrag um 8 Uhr.  
**Schneider-Verband.** Versammlung im Billardzimmer.  
**Arbeiter-Verband.** Versammlung im Zimmer 1.  
**Dienstag, den 19. Oktober:**  
**Grasner- und Wähler-Verband.** Versammlung im Saale.  
**Arbeiter.** Versammlung im Zimmer 5.  
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2 — 9 Uhr im Zimmer 7.  
Freitag, den 20. Oktober:  
Teufel und Dierker.





## Der italienisch-türkische Krieg.

Vor Tripolis hat anscheinend wieder einmal ein unbedeutender Kampf stattgefunden. Alle übrigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind unwichtig. Das türkische Parlament hat seine Sitzung unter Gebet auf die Vernichtung Italiens aufgenommen. Die einzelnen Nachrichten besagen folgendes:

### Ein Kampf vor Tripolis.

**Rom, 14. Oktober.** In letzter Nacht griffen gegen 3 Uhr 200 Mann türkischer Infanterie italienische Vorposten in einem Einschnitt westlich des Postens bei Yunelana an, wurden aber mit Verlust eines Maschinengewehrs zurückgeschlagen.

### Niedermetelung italienischer Arbeiter.

**Rom, 14. Oktober.** Die Nachricht von der Niedermetelung italienischer Arbeiter im Kanal Hebdas wird der „Agenzia Stefani“ zufolge von 27 aus Damask in Alexandria eingetroffenen italienischen Flüchtlingen bestätigt.

**Maffanah, 14. Oktober.** (Agenzia Stefani.) Die Mobilisierung in Gortfria ist ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen. Die Gesamtzahl der Streikkräfte der Kolonie, die am 27. September 3700 Mann betrug, belief sich am 10. Oktober auf über 10.000 Mann.

### Das türkische Parlament eröffnet.

**Constantinopel, 14. Oktober.** Heute nachmittag hat die Eröffnung des außerordentlichen Parlamentessession stattgefunden. Der Sultan eröhnen in Beisein des Thronfolgers, zweier Bringen und der Hofwürdenträger. Gleich darauf verlas der Großwesir die Thronrede. Sodann verlas der Scheich ul Islam die üblichen Gebete, wobei auch die Vernichtung Italiens, das die Türkei verdrängen angegriffen habe, erwähnt wurde. Darauf schritt die Kammer zur Wahl des Präsidiums. Die Presse begrüßt die Eröffnung des Parlaments mit wenig hoffnungsvollen Urteilen. Unklar ist man über die Erklärung, die die arabischen Fraktion einnehmen wird, die über einige 40 Sitze verfügt. Die Araber erklären offen, daß sie, wenn die Türken Tripolis fassen, kein Interesse mehr daran hätten, unter dem Gepter des Sultans zu stehen.

### Die Thronrede

besagt: Zu einer Zeit, in der die Regierung in Anwendung der in der letzten Session genehmigten Gesetze zur Verwirklichung der Maßnahmen zur fortschreitenden Entwicklung des Landes schritt um so noch und noch die unzähligen Irrtümer und Vernachlässigungen der Vergangenheit wieder gut zu machen, erhebt sich das Ultimatum Italiens, durch das Italien sich bemüht, unter dem Schilde der Gerechtigkeit seine grausamen Absichten gegen Tripolis zu verbergen. Die Worte autorität innerhalb der festgesetzten Frist, indem sie ihre Bereitwilligkeit versicherte, zu unterhandeln und die wirtschaftlichen Wünsche in Erwägung zu ziehen, soweit diese den geltenden Verträgen, den Rechten und der Würde des Reiches entsprechen, und indem sie Italien bat, seine Forderungen genau anzugeben, damit man unverzüglich in Unterhandlungen eintreten könne, ohne einen Krieg in Betracht zu ziehen.

Der Ablauf der von Italien selbst gesetzten ständigen Frist eröffnete Italien die Feindseligkeiten. Während es Tripolis angriff, eröffneten seine Schiffe unter Verletzung der internationalen Regeln unvermutet das Feuer auf die im Arabischen Meer ihnen begegnenden türkischen Torpedoboote, die ohne zu wissen, daß Feindseligkeiten bestanden, sich besaßen, die italienischen Schiffe gemäß dem unter Schiffe befreundeter Nationen herrschenden Brauche zu grüßen.

Infolge der fortwährenden Angriffe gegen gewisse türkische Plätze an der Adria, in Tripolititanien und in Cyrenaika und gegen Kriegsschiffe und Handelsschiffe, welche vom Ausbruch des Krieges nichts wußten, habe sich die Notwendigkeit ergeben, das Parlament vor der gewöhnlichen Zeit einzuberufen. Die Kammer habe sich deshalb an die befreundeten Mächte mit der Bitte um Vermittlung gewandt, um

### dem Kriege ein Ende zu machen

unter Bedingungen, die mit den legitimen und geübten Rechten der Türkei und ihrer nationalen Würde vereinbar sind, einen Krieg, der so in Widerspruch steht mit allen Prinzipien des internationalen Rechtes und der Gerechtigkeit, wie auch mit dem von allen Seiten einmütig zum Ausdruck gekommenen Rechten nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens.

In Erwartung der Ergebnisse der Vermittelungsbversuche und der Antworten der Mächte hat die Kammer nichtsdestoweniger die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung ihrer Rechte und legitimen Interessen ergriffen. Der unerwartete Angriff Italiens, der alle zivilisierten Völker in Staunen setzte und erregte, hat die friedlichen und fortschrittlichen Bemühungen der Türkei gelähmt, die, die friedlichen Bestrebungen der Mächte leitend, sich einer zivilisatorischen Aufgabe gewidmet hat, welche Parlament und Nation im Bereich der menschlichen Kräfte zu erfüllen bemüht waren. Aus der Pflicht gegen die legitimen Rechte und Interessen ergab sich die Notwendigkeit der brüderlichen Einigung der Nationen für die Ehre der Nation und zur Verteidigung gegen dergleichen Angriffe.

### Krieg und Cholera.

**London, 15. Oktober.** Nachrichten aus Tripolis zufolge macht der bereits gemeldete Ausbruch der Cholera dort große Sorgen. In den zwei Tagen nach der Landung italienischer Truppen wurden dort 23 Fälle gemeldet.

**Paris, 15. Oktober.** Meldungen aus Tripolis zufolge sind die italienischen Truppen in Terni bei der Landung von den Türken behindert worden. Sie mußten sich vor den Angriffen der Türken zurückziehen.

**Rom, 15. Oktober.** Aus Kairo wird telegraphisch gemeldet, ein türkisches Schiff habe in Alexandria große Mengen von Äpfeln und Wein und Munition für die türkische Armee in Tripolititanien anschiffen. Die Äpfel sollen mit der Eisenbahn bis zur äußersten Grenestation der Wüste gebracht werden, und von dort sollen Karawanen sie nach der Cyrenaika bringen. Weiter wird gemeldet, viele türkische Offiziere, die von Konstantinopel gekommen seien, durchsähen Ägypten in kleinen Gruppen in Jullaklams, um nach Tripolis zu gelangen.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### „Freie Diskussion“ im Ratiborer Wahlkampf!

In den „Nowiny Raciborski“ erklärt das polnische Wahlkomitee von Ratibor folgenden Ufas:

„In den Wahlbestimmungen ist jedem Teilnehmer gestattet zu reden, wenn er mindestens einen Tag vorher dem Komitee, zu Händen des Herrn Vorsitzenden (Dr. Rostek, Ratibor), schriftlich den Inhalt der beabsichtigten Rede mitteilt und das Komitee ihm dann das Reden erlaubt.“

Jedem Teilnehmer ist es also gestattet zu reden, wenn er um Erlaubnis gefragt und ihm das Komitee das Reden erlaubt hat. Zur Erklärung dieses faulernen Streiches muß mitgeteilt werden, daß die Sozialdemokratie im ganzen Kreise Ratibor nicht über ein einziges Versammlungslokal verfügt und den Wahlkampf nur ohne jede Versammlung führen muß.

**Schweidnitz, 15. Oktober.** Eine fingierte Todesanzeige. In einem originellen Betrugsmanöver ließ sich die Tagesheerfrau H. Hoffmann aus Jautzbrück verletzen. Im Juni dieses Jahres begab sie sich auf das Ständesamt in Langenbielau, um daselbst den am 27. Juni 1911 erfolgten Tod ihres Sohnes Bruno anzukündigen. Die Hoffmannschen Eheleute wohnen damals in Langenbielau und Mann und Frau standen auf einem Gute daselbst in Beschäftigung. In Wirklichkeit war aber der Sohn der Frau Hoffmann gar nicht an diesem Tage gestorben, denn wie urkundlich festgestellt wurde, erfolgte der Tod des Bruno bereits am 18. Februar 1898, also schon vor dreizehn Jahren. Die Frau erhielt jedoch die Sterbeprotokolle und mit derselben begab sie sich in den Konsumverein „Selbsthilfe“ in Langenbielau, wofür sie das für solche Fälle vorgesehene Sterbegeld in Höhe von 15 Mark erhielt. Als die Hoffmannsche Familie von Langenbielau wegnah, kam der Betrug ans Tageslicht und es wurde gegen die Frau Anzeige

erstattet. Wegen schwere Urkundenfälschung und Betrug hatte sie sich am Sonnabend vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. In ihrer Verteidigung machte die Frau geltend, daß sie sich mit ihrer Familie in großer Not befunden habe. Aus einem Abzahlungsgeheimnis hatten die Eheleute Möbel im Wert von zirka 60 Mark entnommen und während in der ersten Zeit pfändlich abbezahlt wurde, blieben sie später zurück. Und nun ging die alte Geschichte los. Das Abzahlungsgeheimnis hatte und ließ pfänden, und um nicht nur die Möbel, sondern auch das eingezahlte Geld nicht zu verlieren — denn die Firma hatte sich das Eigentumsrecht vorbehalten — mußte der Mann betrag, der 15 Mark ausmachte, bezahlt werden. Da sie kein Geld bekam, griff sie zu diesem eigenartigen Mittel, um sich welches zu beschaffen. Da die Anwaltschaft ein Geständnis ablegte, kam sie mit zwei Monaten Gefängnis davon. — Zu verurteilen ist auch ein Mann, der gegen die Eheleute und die Verwandten seinen trostlosen, wenn sie mit einer „geringen“ Strafe davon kommen.

**Schweidnitz, 15. Oktober.** Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher. Das Schwurgericht verurteilte am Freitag abend den Arbeiter Gustav Perzog aus Stobergrund wegen Nothzucht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

**Hirschberg, 15. Oktober.** Der Winter im Gebirge. Wie aus Hohenrabe gemeldet wird, hat es dort in den letzten Tagen stark geschneit. Der Schnee liegt in den höheren Lagen 30 Zentimeter hoch. Infolge von Reif sind mehrere Telephon- und Telegraphenleitungen gerissen.

**Schneeberg, 15. Oktober.** Ein Opfer seines Berufs. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der im August auf der hiesigen Bergfreiwaldgrube vorüberliche Bergarbeiter August Simon aus Dürenbach. Er war in seinem 19. Lebensjahre verheiratet gewesen, wobei er sich schwere Verletzungen am Kopf erlitten hatte, an deren Folgen er am Mittwoch im hiesigen Krankenhaus verstarb.

**Ziegenhals, 15. Oktober.** Hoher Patron. Donnerstags abend wurde auf der Hilsdorfer Chaussee ein Arbeiter von einem Fuhrwerk ans Hilsdorf entgeholt. Um schneller fortzukommen, hochte sich der Arbeiter hinten auf den Wagen. Der Kutscher, der dies bemerkt hatte, brachte den Arbeiter mit solcher Wucht auf den Kopf, daß dieser die Besinnung verlor und vom Wagen fiel. Unbekümmert um das Geschehene fuhr der Kutscher weiter. Arbeitskollegen fanden den schwerverletzten im Fluß liegen; die Hilsdorfer war durch das Geschehene sehr erschrocken und wurde nach Hilsdorf ins Krankenhaus geschickt, wo er jetzt mit dem Tode ringt. Der Kutscher wurde ermittel und verhaftet.

**Grieg, 15. Oktober.** Einem gefährlichen Drogen Spielern hatten sich mehrere Knaben auf dem Bahnhof angeschlossen. Sie trafen durch einige der dort stehenden Eisenbahnwagen, welche gerade rangiert wurden. Bei diesem unglücklichen Spiel kam der Sohn des Mühlmeisters Müllert vom 156. Infanterie-Regiment zu Fall und der Eisenbahnwagen trennte dem Knaben einen Arm ab.

**Gnesen, 15. Oktober.** Das erste Opfer des Winters. Der Militärärztliche Kadinski aus Szymon als Leiche auf der Chaussee bei Malsdorf aufgefunden worden. Der Mann, der begraben war, ist höchstwahrscheinlich erdrosselt.

## Aus Oberschlesien.

### Zur Reichstagswahl in Kattowitz-Jahrze.

„Der Menschheit ganzer Kammer nicht mich an“, so mag manch einer denken, wenn er das Gut- und Herrschaften aller „Teutischen“ in unserer Wahlkreise mit anseht. Aus diesem hin- und hergeschwankenden Meer soll nun ein Mann ersehen, der fest und sicher über die Wege der Welt und dessen Worten es sagen soll, die Aufrichtigkeit, hervorgerufen durch die widerstrebenden wirtschaftlichen und politischen Interessen der deutschen Wähler zu dämpfen. Ein unmögliches Bestreben. Und wenn auch in den Versammlungen und in der Presse alle Augenblicke ein Hohenführer mit Haut und Haaren betpelt wird, so werden diejenigen, deren Stimme man haben will, doch davon nicht satt. Um alle Gegenätze zu bannen, soll der Kon-

## Stadt-Theater.

### „Rheingold“ von Richard Wagner.

Am Sonnabend reichte sich den Neuinszenierungen von „Larmen“, „Freischütz“ und „Lohengrin“ eine aufs gründlichste renovierte Aufführung von „Rheingold“ an. Sowohl hinsichtlich der musikalischen Ausstattung man wohltuenden Aufführungen. Die neuen Dekorationen lassen an Geschmack nichts zu wünschen und auch die Beleuchtungseffekte, welche prächtig funktionieren, geben einzelnen Bildern eine erhöhte Stimmung. Aus den wenigen Mängeln, welche jede Neuerrichtung mit sich bringt, wird die Regie gewisslos für die nächsten Vorstellungen des „Rheingold“ Nutzen ziehen. Wesentlich verändert gegen früher ist nicht dem neuen äußeren Rahmen der Szenenbilder der Bewegungsmodus der drei Rheintöchter (Frau Mac Greu, sowie die Damen Wolter und Dorwald), welche, an unsichtbaren Drähten befestigt, in den Fluten des Rheins auf- und niedertauchten und ein wenig an das Luftballon erinnern, welches sich im September bei Liebig lehnen ließ. Auch der Nebelungenhorst ist durch blankgeputzte Klappstühle ersetzt worden, die wenigstens einigermaßen die Illusion fördern. Jedenfalls ist alles getan worden, um auch einem verwöhnten Geschmack Genüge zu leisten.

Die Orchesterleistung (unter Herrn Prüwers Leitung) bot gleichfalls ein bis auf kleine Unfälle ungebrochenes Bild. Der vorergriffene Abend hat gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, den Sängern ein größeres Wagnerorchesters so zu regeln, daß jeder Sänger voll verstanden wird, ohne daß er nötig hat, seinen Mitteln, die zugleich sein Kapital darstellen, Gewalt anzutun. Durch diese eigentlich selbstverständliche Maßnahme kam man (selten genau) zu einem mühseligen Gemischen eines Opernabend. Die Darstellung durch die Damen V. Florentin-Weber (eine ganz vortreffliche Frida), Gnade und Schereschewky, sowie die Herren Voeg, Fieder, Baum, Wüde, Wittelpop und Bieroth konnte auch höhere Ansprüche befriedigen. Herr Corfeld-Mercer hatte sich als indisponiert entschuldigen lassen, schonte sich aber nur an wenigen Stellen. Darstellerisch ließen sich der Künstler, dessen Leistung wiederum von einem großen Intellekt getragen wurde, bemühen, einige Momente mit der entweichenden musikalischen Illustration in Einklang zu bringen. Ueber den Abschied des Herrn Wilhelm ist neues nicht zu sagen. Deklamatorisch musterhaft, vermachte er stimmungsvoll den „hohen“ Ansprüchen der schwierigen Partie nicht durchweg zu genügen. Das sehr zahlreich besetzte Publikum gütete am Schluß wiederholt die Darsteller nebst Herrn Prüwers und Krenner auf die Bühne.

## Lobe-Theater.

### „Das weite Land“, Trauerspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler.

Die Kinder Israels konnten bereits kaum scheinlicher in das gelobte Land hineingehen, als bei Bressan strahlendste Intelligenz am Sonnabend in das „weite Land“ des Herrn Arthur Schnitzler aus Wien. In dem gefüllten Parterre riefen man es hörbar auf, als die Erwartung endlich im dritten Akte erfüllt war: „Die Seele ist ein weites Land“. Aber leider entdeckte man trotz allen Umfanges von diesem weiten Land, auf dem so Schönes und Edles Raum haben soll, bei Herrn Schnitzler nur ein paar paradoxe Gewächse und kumpelige Niederungen, von denen das pikante Goutout einer entnervten und verwelklichten Gesellschaft herüberbrachte. Einst war Schnitzler ja auch so etwas wie eine Hoffnung der Vorzeiten; in seiner „Liebele“ (1895) und in einigen anderen Werken gibt es ein sentimentales, die hin und wieder über echte Töne verfügt. Damit scheint er sich gewissermaßen zu sein. „Das weite Land“ steht im Mittelpunkt ein Ehepaar, Friedrich Despreiter nebst Gemahlin. Er, eine haltlose Natur, aber selbst in der Dalklosigkeit von Schnitzler inkompetent gezeichnet, liebt sie nicht und betrügt sie nach Not mit Bankiersgattinnen und egalisierten Jungfrauen. Sie liebt ihn und betrügt ihn zunächst nicht, was einen Musikjüngling so gramt, daß er sich das Leben nimmt. Friedrich, der Mann, will an diese Irene der Gaitin nicht glauben; er seht sich schließlich danach, von wegen des „gerechten Ausgleichs“, daß ihm seine Frau gleiches mit gleichem Vergelte. Als sie ihm schließlich mit einem Seekarten den Gefallen tut und ihm dadurch, wie er sagt, wieder „menschlich näher“ rückt — da schießt er sich mit dem jungen Mann und tödtet ihn! Das ist beileide nicht konsequent entwickelt; ständig drängen sich Nebenfiguren vor, die scheinbar etwas zu bedeuten haben und plötzlich wieder abgehoben werden; die oft recht belebten Szenen gehen entweder lang- und klanglos aus, ohne für den dramatischen Fortgang etwas zu bedeuten, oder sie schieben ihn plötzlich auf ein neues Gleis. Man gibt sich schließlich gar keine Mühe, konsequent mitzudenken, lacht hin und wieder über irgend einen Trödel, über eine wichtige Bemerkung über die Frauen und über die Dichter, und dann kommt wieder mal eine faustdicke Pikanterie mit plastischer Variation des Auslasses der Fenster und des Einklebens in die Schlafzimmern. So etwas geht bei diesen noblen Herrschaften außerordentlich für. Das Unmögliche ist bei ihnen das „weite Land“ und nicht die Seele, und Herrn Schnitzlers Philosophie, die über allem schweben soll, ist die Philoophie einer bedakenten Amüfiergefellschaft. Wohlhabend läßt sich der Verfasser von ihr tragen, ohne auch nur den Versuch einer Kritik zu machen, und so wirkt alles am Ende wieder. Die Regie und die Darstellung gaben ihr bestes her. Ueberausend war der betragende und betrogene Friedrich des Herrn Strobl, der eine glänzende Talentierung für moderne Rebehelden bekundete. Ein wenig zu schmerzhaft war Fräulein Santens Gaitin, und die Lona des Fräulein Lind ging erst

in der Liebeszene im dritten Akt energischer ins Zeug. Die Nennung der Herren Skoda, Bauer, Elfeld, Glaze, Mann, die Damen Eckert, Salta und Kerne ist gleichzeitig eine Anerkennung für sie. Vielleicht hätten die Schnitzlerischen Schmeizeleien noch ein flotteres Gesamttempo der Darstellung getragen.

## Thalia-Theater.

### Der Flieger.

Poffe von Brenner u. Lehmann, Musik von Beremann. Dreihundert Mal sind dem „Flieger“ die Herzen der guten Berliner zugeslogen, dreihundert Mal haben sie die stammenden Welterschalt-Waden des wackeren Willi Mindner bewundernd, dreihundert Mal hat er vor ihnen die Zukunft Deutschlands auf dem Aphot geteilt, dreihundert Mal wurde er woffert und mußte im Training Blaubeerjuwe trinken — ja, man möchte wirklich dreihundert Mal mit Papa Mindner rufen: „Karte, halt dir jetztrecht!“ Nun, die Bresslauer haben's am Sonntag zum ersten Male gut überstanden und freuen sich über den blödsinnigen Luftsum und unsinnigen Blödsinn, was heutzutage eine Poffe ist, während Herr Dr. Lehmann, ihr Mitverfasser und Verfasser der „Bresslauer Zeitung“, schmerzhaft in der Lage saß. Zwei Gluck stehen die literarischen und musikalischen Ambitionen des Wertes auf der Höhe des Kienkopps, und da dies von vornherein jeder merkt und wohl auch nichts anderes erwartet, kann es weiter kein Unheil anrichten. Es gäbe wirklich einen ganz famosen Film: die verarmten Eltern in der Landkolonie, der heimkehrende Sohn Willi, der 30.000 Mark im Jahre erstrampelt und sich sofort in Wall, die Pflegeeltern, verliebt, fünf Minuten Brenner, während die Eisenbahn auf dem Damm vorbeifährt; zweite Abteilung: alle zusammen in Berlin, die alten Mindners in ionischen Kostümproduktionen, Willy wird trainiert und heiratet Wall; dritte Abteilung: Willy rettet die Che Germanias wider den schaden Gallier Jacquillon vor zwanzigtausend Köpfen und geniest endlich, endlich die Früchte seiner Ehe, die ihm Trainer und Gummifabrikant so lange vorenhielten. Zugzwischen phonographische Einlagen: Trini mer noch'n Tröppchen-Deutschland, Deutschland über alles, Wir halten fest und treu zusammen, hipp, hipp, hurra. Meine Herrschaften, Wille's Nummer 3 abgekauft! Wie gesagt, das Publikum freut sich. Oh und wieder gab es auch mal einen guten Will, den man freilich schon irgendwo gehört hatte, die Verulkung der Sozialdemokratie war auch ganz amüfant, nur nicht neu, und die Musik des Herrn Bernant war zwar neu, aber nicht am Sant. Die ganze Nichtigkeit steht und fällt mit dem Flieger Willi Mindner und seiner Darstellung. Herr Schnitzler, assistiert von Papa M.H., den Herren Barne, Rühlberg und Körtz, den Herren Venne und Maeder-Stegemann, sang und spielte vortrefflich, aber wenn er seine Waden so kaffen ließ, da war das Einzige noch am größten.

Abat ein Auerst bleibender Mann sein. Er soll nicht nur großindustrielle Wünsche vertreten, sondern auch die Interessen des Arbeiters. Den mittleren Gewerbestand muß er schützen und vor allem auch für den konfessionellen Frieden einwirken. Konsequent braucht er nur beglückwünschten Feindschaft gegen die Polen zu sein. Mehr verlangt man nicht. ...

Umstände verursachte bedeutende Erhöhung der Polizei- und Armenlasten aufmerksam machen und dagegen ankämpfen wollen. Erster Bürgermeister Pohlmann bringt einen Beschluß des Magistrats zur Vorlesung, wonach die Ausschüsse des Bürgermeisters Neugebauer als zum Teil angreifbar und zum Teil wie-erlegbar bezeichnet und gleichfalls Verurteilungen um den guten Ruf Obereschleiens geäußert werden. ...

der Preussisch-Oesterreichischen Eisenbahngemeinschaft kündigt aus unbekanntem Grund die Stadt ein Darlehen in Höhe von 8550 000 Mark. Mit der Abzahlung soll am 1. April 1913 begonnen werden und zwar soll jedes Jahr eine Million abbezahlt werden, so daß die Schuld im Jahre 1916 getilgt ist. ...

Kattowitz, 13. Oktober. Stadtvorordnetenversammlung. In der letzten Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung ist bekannt, daß in Zukunft der Markt eine Saube nach Schick geordnet und gereinigt werden muß. ...

Gleiwitz, 14. Oktober. Stadtvorordnetenversammlung. Vor Beginn der Sitzung wurde Herr Oberbürgermeister Wenzel der bekanntlich auf weitere 12 Jahre gewählt und bestätigt ist, durch eine würdevolle Ansprache des Stadtvorordnetenvorsitzenden ausgesprochen. ...

Neuhen O.S., 16. Oktober. Parteipräsident. In der Familie des W. hiesiger Novak in Radzionkau ist vergangene Woche eine 21-jährige Tochter an Typhus gestorben. Im Laufe der letzten Woche wurden auch der 19-jährige Sohn und die andere 3-jährige Tochter von der Seuche hinweggerafft. ...

Stadt-Theater. Sonntag 7 Uhr: „Triften und Stolze“. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“.

Liebig's Etablissement. Die Nihilistin. Mac Hans Yamagata, Chrétienne & Louisette etc. etc. etc.

Zeltgarten. Heute Montag: [10] ganz neue Debüts. Entree 2 1/2 Pf.

Jeden Montag: Spezialtag. Erste Serie Knollenhurst a. Pfl. 75 Pf. Jeden Dienstag: Spezialtag. Moradella, Pfand 25 Pf. Georg Hildebrand.

Conium-Berein für Sirschberg u. Umgegend. General-Versammlung. Sonntag, den 22. Oktober d.S., nachmittags 3 Uhr, im „Gerichtskretscham“ (Gummersdorf).

Lobe-Theater. Sonntag 7 1/2 Uhr: „Julius Caesar“. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die Liebe hört nimmer auf“.

Viktoria-Theater. Neues Programm. Um ein Weib. Sensat. Ausstattungsstück. Edi Blum & Spisells etc. etc. etc.

Reformbier. (alsbald) überall erhältlich. Preis 1 Liter 1.50 Mark.

Schweinfurter Strasse 50. Roentgenstrasse 4. Markthalle I und II.

Thalia-Theater. Sonntag 7 1/2 Uhr: „Sabbath“. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Der Störenfried“.

Palmengarten. Oktoberfest. à la Münchener unter Leitung des Kapellmeisters P. Knorn. 6335. Naupold-Orchester. Entree frei.

Luna-Säle! Zigarren. 100 Stück 2.50 Mark bis 10.00 Mark. Zigarrenfabrik E. Lampe.

Wecker! Wecker! Wecker! Durch direkten Bezug und Masseneinkauf in einer der besten Fabriken Deutschlands verkauft bis auf weiteres 5031. Albert Möwius. Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 1. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Sonntag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 1. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Sonntag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 4. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Sonntag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 4. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Sonntag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.